

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
28. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 Mk. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Pfg

Erstes Blatt.

Nur 1 Mark

Kostet für die Monate

Oktober

November

Dezember

die zweimal wöchentlich erscheinende

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Schon jetzt hinzutretende Abon-
nenten erhalten dieselbe bis zum 1. Ok-
tober gratis geliefert.

Westfalen und Rheinland.

* Camen, 22. Sept. (Anzeige und La-
den.) Am 1. Oktober dieses Jahres treten einige
neue Gesetzesbestimmungen in Kraft, die tief in
das ganze Geschäftsleben eingreifen. Es ist das die
Gewerbeordnungsnovelle vom 30. Juni 1900 mit ihren
Bestimmungen über die Arbeiter und den Ladenschluß
im Handelsgewerbe. Die genaue Kenntnis dieser Vor-
schriften ist sowohl für alle Inhaber offener Verkaufsstellen
wie für die Arbeiter, Gehilfen und Lehrlinge
von der größten Wichtigkeit. Insbesondere müssen sich
die Besitzer offener Verkaufsstellen gemeinsam über die
einige vom Gesetz der näheren Regelung durch die
Verwaltungsbehörde überlassene Punkte schlüssig werden,
um der Behörde geeignete Vorschläge machen zu können.
Wir geben deshalb in besonderen Artikeln die Gesetzes-
vorschriften über die Ruhezeit und den Ladenschluß im
Handelsgewerbe in einer eingehenden Besprechung
wieder, deren erste unsere Leser in der heutigen
Nummer finden.

* Camen, 22. Sept. (Grundsteinlegung.) Am
Freitag nachmittag 4 1/2 Uhr fand auf dem festlich ge-
schmückten Bauplatz der neuen Synagoge in Gegen-
wart der Gemeinde-Mitglieder, des Herrn Bürgermeister
v. Basse und der Bauleiter bezw. der Bauausführenden
die feierliche Legung des Grundsteines statt. Der
Prediger der hiesigen Synagogen-Gemeinde, Herr
Gosfel, eröffnete zunächst den feierlichen Akt mit einer
Rede, die er mit einem Danke gegen Gott für die der
Gemeinde erwiesenen Gnade, an diesem Tage die
Grundsteinlegung zum neuen Bethause feiern zu können,
einleitete. Weiter führte der Redner aus, Gottes
Gnade und Hilfe seien zu jedem Werke nötig, ins-
besondere aber zu einem Hause, das zu seiner Ver-
ehrung errichtet werde. Die Feier sei eine seltene, weil
nur einmal in Jahrhunderten sich dazu Gelegenheit
biete, eine erhabene, weil dem Werke die Verehrung
des einzigen Gottes zugrunde liege. Nicht allein für
die jetzige Generation, sondern mehr noch für die zukünftige
werde das Haus erbaut, so wie es die Vorschriften für
diese Generation gelte. Schon seit Jahrhunderten
haben Israeliten in Camen gewohnt; ihren Gottes-
dienst haben sie zuerst in einer Scheune abgehalten,
bis im Jahre 1787 das erste Bethaus auf der Camer-
straße errichtet sei; an dessen Stelle sei 1830 die jetzige
Synagoge erbaut. Diese genüge nicht mehr zur Zeit,
denn ebenso wie die weltlichen Wohnungen, müsse auch
das Gotteshaus höheren Anforderungen Rechnung
tragen. Der König David habe einen Tempel erbaut,
weil er selbst in „gestühtem Hause“ gewohnt, die Labe
Gottes aber unter Teppichen geruht habe. Diesem
Beispiele wolle auch die Gemeinde folgen. Redner
wies dann auf die geschichtlichen Hindernisse hin, auf
die der Bau bei Errichtung des 2. Tempels gestoßen
sei, und wie er durch Gott ermutigt, das Werk so herr-
lich zu Ende geführt habe, ebenso werde auch der Geist
Gottes der hiesigen Gemeinde Kraft und Ausdauer zu
dem begonnenen Werke leihen. Möge sich bei dem
Bau auch der Ausdruck des Propheten bewähren, daß
der 2. Tempel herrlicher als der 1. sei, und daß an
diesem Orte Glückseligkeit weilen möge. Das erste Gebot
Gottes müsse ein Haus werden, in dem die Tugenden
und Werke göttlicher Liebe angeregt und erzeugt werden,
in welchem die Begeisterung für alles edle, fromme und
heilvolle ihren Ursprung haben möge, ein Haus, dem
jeder Unfriede fern bleibe, das vielmehr der Ausgangs-
punkt alles Guten und wahren Friedens sei.
Dann ist das Werk unserer Hände gelungen!
Nachdem der Geistliche geendet, verlas Herr Heymann,
als Vorsteher der Gemeinde, die Urkunde und danach
wurde dieselbe dem Grundstein eingefügt. Herr Prediger
Gosfel begleitete die Einfügung mit 3 Hammerschlägen
und sprach dabei folgende Segensprüche: 1. Der Herr
segne dies Werk und behüte es vor Schaden, Störung,
Hindernis und Unterbrechung. 2. Der Herr lasse sein Antlitz
Dir leuchten und gebe Dir glückliche Vollendung. 3. Der
Herr wende sein Angesicht Dir zu und lasse Dich werden
ein Werk des Seges, des Heils, des Glücks und des
wahren Friedens. Hiernach wurden von dem Herrn
Bürgermeister v. Basse, den Mitgliedern des Vorstandes
der Synagogengemeinde, den Mitgliedern der Bau-
kommission sowie dem leitenden Architekten die üblichen

3 Hammerschläge gethan und diese mit entsprechenden
Worten begleitet. Den Schluß der Feier bildete ein
von Herrn Gosfel gesprochenes Gebet, in welchem er
den Segen Gottes auf den Kaiser und sein Haus, die
Einwohner Camens, die dem Bau ihre Sorgfalt zu-
wenden, auf die Gemeinde und die Bauleute herabschickte.
Nach der Feier vereinigten sich die Herren, die an dem
Beiseite teil genommen, zu einer kleinen Nachfeier bei
Herrn Fr. Kämpfer.

* Camen, 22. Sept. (Schlachthof-Statistik.)
In 43 deutschen Großstädten sind nach den Mitteilungen
in Dr. Reeses Jahrbuch der deutschen Städte an
Pferden geschlachtet worden: 1895 33 348
1896 37 161, 1897 43 345 und 1898 48 546, sodaß sich
die Steigerung gegen die Vorjahre bis zu 16 Prozent
beläuft. Es sind u. a. geschlachtet worden: In Dort-
mund 908 Pferde, in Berlin 9799, Bochum 815, Essen
781, Bremen 3485, Breslau 3485, Rassel 322, Chemnitz
521, Düsseldorf 1421, Halle 2650, Hamburg 3814, Köln
1817, Leipzig 1821 u. Ganz eigenartige Lieb-
haber haben sich in einigen deutschen Städten
bemerkbar, nämlich Schlachtungen von Hunden
in den städtischen Schlachthäusern. Die erste Rolle
nimmt hierbei Chemnitz in Sachsen ein, dort sind
1897 289, 1898 aber 326 Hunde abgeschlachtet, 7 bezw.
9 wurden von der Schlachtung wegen Krankheit
verworfen.

* Camen, 22. Sept. (Zulassung von Feldpost-
paketen.) Von jetzt ab werden Privatpakete an die
in Ostasien befindlichen deutschen Truppen zur Feld-
postbeförderung zugelassen; sie müssen folgenden Be-
dingungen entsprechen: 1. Gewicht der einzelnen Sendung
nicht über 2 1/2 Kilogramm; 2. Größe nicht erheblich
über 35 Zentimeter in der Länge, 15 Zentimeter in
der Breite und 10 Zentimeter in der Höhe; 3. Ver-
packung in Kisten oder feste Kartons, recht dauerhaft
mit äußerer Umhüllung in haltbarer Leinwand oder
Wachseisenwand und mit fester Verklebung; 4. die
Aufschrift muß in der Weise hergestellt werden, daß
auf die Sendung eine mit der vollständigen Adresse
recht genau und deutlich ausgefüllte Feldpostkarte halt-
bar aufgeheftet oder aufgeklebt wird; auf der Karte ist
außerdem der Absender und der Inhalt der Sendung
genau anzugeben. Das Porto beträgt für jedes Feld-
postpaket ohne Unterschied des Gewichts und des Be-
stimmungsorts 1 Mark. Die Sendungen müssen bei
der Aufgabe frankiert werden. Zur Frankierung dienen
Postfreimarken, die auf die Feldpostkarte zu kleben sind.
Eingeschriebene Pakete, Sendungen mit Wertangabe
oder Postnachnahme sind unzulässig.

* Camen, 22. Sept. (Vorzugszahlungen an
Samstagen.) Der Vorsteher des königlichen Gewerbe-
gerichts Barmen erläßt folgende Bekanntmachung: Die
noch vielfach bestehende Uebung, die Arbeiterlöhne erst
am Samstag-Abend auszuzahlen, hat für die betreffenden
Arbeiterfamilien den Mißstand zur Folge, daß sie hin-
sichtlich des Einkaufs ihrer für Samstag-Abend und
Sonntag benötigten Lebensmittel auf die frühen
Samstagsabendstunden oder gar auf den Sonntag selbst
angewiesen sind. Dieser Mißstand wird eine weitere
Steigerung erfahren durch den mit dem 1. Oktober
dieses Jahres in Kraft tretenden Neun-Uhr-Ladenschluß.
Im Hinblick hierauf hält der zur Abgabe von Gutachten
über gewerbliche Fragen bestellte Ausschuss des hiesigen
königlichen Gewerbegerichts eine Verlegung der frag-
lichen Vorzugszahlungen auf einen früheren Termin
als den Samstag für dringend erstrebenswert und hat
beschlossen, dem mittels öffentlicher Befürwortung Aus-
druck zu geben. In Verhängung dessen ergeht hiermit
an sämtliche hiesigen Herren Arbeitgeber das ange-
legentlichste Ersuchen, was an ihnen liegt, dazu beizutragen,
daß jene Anregung in Zukunft zu allgemeiner
Durchführung gelangt.

* Camen, 22. Sept. (Verjährung von For-
derungen.) Mit dem 1. Januar 1900 ist bekanntlich
für das Deutsche Reich das Bürgerliche Gesetzbuch in
Kraft getreten. Zu den vielen Neuerungen und
Änderungen, die das neue Gesetz in das bürgerliche
Leben hineinbringt, gehört auch das Verjährungsrecht.
Bisher galten die durch Gesetz vom 31. März 1878
nach Maßgabe desselben durch die Allerhöchste Ver-
ordnung vom 6. Juli 1895 festgesetzten kürzeren Ver-
jährungsfristen, während das Bürgerliche Gesetzbuch
die Verjährungsfristen unter anderem wie folgt bestimmt:
Jeder Anspruch unterliegt der Verjährung bis auf den
Anspruch aus familienrechtlichem Verhältnis. Die
regelmäßige Verjährungsfrist beträgt 30 Jahre. In
zwei Jahren verjähren unter anderen die Ansprüche der
Fabrikanten, Handwerker, Schiffer, Lohnkutscher, Boten,
Gastwirte, sowie diejenigen, welche Speisen und Ge-
tränke gewerbmäßig verabsorgen, wegen Miete, Gehalt
der Privatbediensteten, Honorar-Ansprüche der Lehrer,
Privatlehrer, Ärzte, Hebammen, der Rechtsanwälte,
Notare, Gerichtsvollzieher, der Parteien wegen geleisteter
Vorschüsse an Anwälte. In vier Jahren verjähren die
Ansprüche von Zinsen, Mieten- und Pachtzinsrückständen,
Renten, Warten- und Lehngeldern. Die Verjährung
beginnt mit Schluß des Jahres, in welchem der An-
spruch entsteht. Die Verjährung wird unterbrochen
durch Anerkennung, Erhebung der Klage, Zustellung
eines Zahlungsbefehls, Anmeldung im Konkurs. Ein
rechtshängig festgestellter Anspruch verjährt in dreißig
Jahren. Die Verjährungsfristen für Straftaten werden
durch das Strafgesetzbuch wie bisher bestimmt.

* Camen, 22. Sept. (Goldene Fünfmarkstücke.)
Vom 1. Oktober ab gelten die goldenen Fünfmarkstücke
nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel. Außer den
mit der Einlösung betrauten Kassen ist kein Geschäfts-
mann mehr verpflichtet, goldene Fünfmarkstücke in
Zahlung zu nehmen. Dagegen nehmen die Reichsbanken

sie bis zum 30. September 1901 in Zahlung, oder
tauschen sie gegen andere Reichsmünzen um.

* Camen, 22. Sept. (Geschäftsverluste) sind als
Einkommenverminderung anzusehen; so hat das Ober-
verwaltungsgericht entschieden. Mit hin stellen die ge-
schäftlichen Verluste eines Kaufmanns keine Kapital-
verluste dar.

* Camen, 22. Sept. Zur Warnung dient folgender
Fall von Blutvergiftung, der sich in Barmen ereignet
hat. Ein Arbeiter kratzte sich mit schmutzigen Finger-
nägeln ein „Pöckchen“ aus dem Gesicht, nach kurzer
Zeit schwoll der Kopf an, hinzugezogene Ärzte stellten
Blutvergiftung fest, der Mann wurde ins Krankenhaus
geschafft, ist dort aber schon gestorben.

* Camen, 19. Sept. (Schöffengericht.) Als
Schöffen fungierten die Herren Kaufmann Karl Holt-
mann hier und Bautechniker Rumpf aus Wasser-
court. Wegen unerlaubten Auswanderns wird der
Bergmann Karl Schirra, jetzt unbekannter Aufenthalts-
ort, mit 30 Mark bestraft. Angeklagt wegen Körperverletzung
waren die Bergleute Heinrich Grans und Adolf Rabbelst
aus Niederrassen. S. wird zu 30 Mark Strafe ver-
urteilt, R. freigesprochen. Ausgerückt war in einer
guten Nacht der Bergmann Wilhelm Rehm von hier
unter Mitnahme von Kleidungsstücken seiner Kostgeber.
Denselben trifft dieselbe dreiwöchentliche Ge-
fängnisstrafe. Diese Strafe wird dem Angeklagten für
die erlittene Untersuchungshaft angerechnet.

Bocholt, 20. Septbr. (Witzschlag.) In vor-
vergangener Nacht schlug der Blitz in das Fehlingsche
Sägewerk, welches vom Feuer total zerstört wurde.
Mehrere sehr wertvolle Pferde und anderes Vieh kamen
in den Flammen um. Der Schaden, welcher durch
Verderbung gedeckt ist, beträgt ca. 40 000 Mk.

Köln, 21. Sept. Im Kölner Dom wurde durch
die Unachtsamkeit eines Fremdenführers eine Gesellschaft
von drei Personen von auswärts, welche die Domtürme
bestiegen hatten, in der Höhe des Glockenstuhles ein-
geschloffen und erst nach mehrstündigen Warten
wieder befreit. Nachdem sich alle Winken mit Taschen-
lampen als resultatlos erwiesen hatte, machte sich ein
Mitglied der Gesellschaft daran, eine zufällig vor-
handene Birne auszuwechseln, in den Hohlraum einen
entsprechend beschriebenen Zettel zu stecken und dann
diese Birne von der Höhe hinabzuwerfen. Ein Rutscher
hob den Zettel auf und veranlaßte die Befreiung der
Gefangenen.

Vermischtes.

— Ein großes Grubenunglück, dessen
Umfang noch nicht zu übersehen ist, hat sich
Mittwoch früh auf der „Frisch Glück-Zeche“
bei Dux ereignet. Bei der Bewältigung eines
Grubenbrandes explodierten in einer Kohlen-
kluft Brandgase. Zur Zeit der Explosion
waren, soweit bisher festgestellt werden konnte, 83
Bergleute im Schacht beschäftigt. Von diesen
retteten sich 28 nach dem Lustschacht; bisher
sind zwei leichtverletzte und achtzehn
Schwerverletzte, darunter der Betriebsleiter, ge-
borgen; von diesen sind bereits fünf gestorben.
Dreißig Leichen wurden noch im Schacht gefunden,
konnten jedoch nicht herausgeschafft werden, weil
das Feuer eine Annäherung nicht zuläßt. Weitere
fünf Personen werden noch vermisst.

— Des Philosophen Nietzsche Grab
zu Röcken. Unter diesem Titel veröffentlicht
die „Tägl. Rundschau“ das nachstehende Gedicht
von Bartels-Weimar:

Er, dessen Geist die ganze Welt zu klein,
In einem Dorfe sentte man ihn ein.
Und der auf stolzen Alpenhöhen stand,
Weltüberwindend, ruht im flachen Land.
Der Uebermensch, der nie verstand zu ruh'n,
Zumitteln deutscher Bauern schläft er nun.
Den Antichristen sentte man hinab,
Doch Glocken läuten über seinem Grab.
Christliche Glocken — könnt ihr sie versteh'n?
Ja, auch der größte Geist muß stumm vergeh'n.
Und während Menschheit sein Werk zerreibt,
Das Dorf, das Flachland und der Bauer bleibt.

— Spione? Unter dem Verdacht der
Espionage fand auf dem neuen Fort „Feste
Kaiserin“ in Metz zwei Personen verhaftet worden.
Sie gaben vor dem Untersuchungsrichter an, der
Abvocat Pierre de la Gorge und Sohn aus
Lille zu sein. Sie wurden in dem Augenblick
verhaftet, als sie mehrere Momentaufnahmen von
dem Fort machten. Sie versichern, harmlose
Vergnügungsreisende zu sein und keine Ahnung
davon zu haben, daß photographische Aufnahmen,
die ihnen nur als Erinnerungszeichen dienen
sollten, verboten seien. Die vorgefundenen
photographischen Platten sind einem Photographen
zur Fertigstellung übergeben worden, um festzu-
stellen, ob es sich wirklich um militärische Ge-
heimnisse handelt, und von dieser Feststellung
dürfte es abhängen, ob die Untersuchung wegen
Espionage eröffnet wird. Gestern abend wurde
noch ein dritter angeblicher Spion auf dem
selben Fort, wo er sich in verdächtigender Weise
herumtrieb, verhaftet und nach Metz eingeliefert.
Ob zwischen den drei Verhafteten ein Zusammen-
hang besteht, muß natürlich abgewartet werden. Die
Familie de la Gorge ist übrigens eine altfranzösische.

— Ein Wagen der elektrischen
Straßenbahn fuhr Sonntag mittag zu Viegnitz
in eine militärische Abföhrung des Postens vor der
Fahne bei Generalmajor von Eichhorn. Der
Führer Walter wurde schwer verwundet und ist
im Lazarett seinen Verletzungen erlegen. Der
Grenadier Zabel erlitt leichtere Verletzungen, wurde
jedoch ebenfalls ins Lazarett übergeführt.

— Der Senat zu Bremen begnadigte
den wegen mehrerer Morde und Mordversuche zum
Tode verurteilten Arbeiter Grube zu lebenslänglicher
Zuchthausstrafe. Maßgebend war die erbliche
Belastung des Thäters, woraus sich Zweifel an
seiner Zurechnungsfähigkeit ergaben.

— In Chemnitz ertränkte aus unbekannten
Gründen eine 31 jährige Strumpfwirkerwitwe ihre
beiden Kinder im Reuteich und tötete sich dann
in gleicher Weise.

— In Breg wurde am 13. d. M. der
Doppelmörder Osada, welcher eine Bauersfrau mit
ihrem elfjährigen Sohn bei dem Einbruch in ihr
Gehöft durch Weibliche Ermordung hatte, enthauptet.

— Im berühmten Rothschild-Garten
auf der Hohenwarte bei Wien brach Feuer aus,
das zwei Pavillons mit Palmen und seltenen
Blumen einäscherte.

— Vom Schwurgericht in Rovereto
wurde der 20 jährige Florian Großbrunbacher wegen
der s. Zt. gemeldeten Ermordung des Gymnasial-
professors Alton und seiner Nichte zum Tode durch
den Strang verurteilt. Der Verurteilte hat
weinend, man möge ihn leben lassen und die
Strafe in Gefangenschaft umwandeln.

— Fünf weitere Pestfälle sind am Mon-
tag in Glasgow vorgekommen. Von den fünf
neuen Pestfällen sind vier in einer Familie vorge-
kommen. Die Gesamtzahl der an der Pest Er-
krankten beträgt 22. Verdächtig ist ein Fall.
Unter Beobachtung stehen 115 Personen.

— Der amerikanische Kohlenarbeiter-
streik. Die „F. Z.“ meldet aus New-York:
Arbeiterführer erklären, gegenwärtig seien 106 000
Mann im Streik. Diese Zahl ist jedoch zu hoch
gegriffen, da beispielsweise die Susquehanna-
Gesellschaft die Gruben in Lykenshal wie auch bei
Shamokin im Betrieb hat und nur in Nanticola
unter dem Streik leidet. Nachdem wenige Stuben
gearbeitet worden war, mußten die Bergwerke der
Schigh-Balloy Company außer Betrieb gesetzt
werden, da die Zahl der Bergleute ungenügend war.

— Ein Wirbelsturm hat in Neu-Fund-
land großen Schaden angerichtet. Ungefähr 50
Fischerboote sind untergegangen. Die
Zahl der Ertrunkenen wird für sehr bedeutend
gehalten. Der Materialschaden ist ebenfalls sehr
beträglich.

— Blutthat aus Eifersucht. In Pastena
hat ein gewisser Gaetano Longo, der aus Amerika
zurückgekehrt ist, aus Eifersucht seine Frau,
zwei angebliche Liebhaber derselben, sowie
fünf andere Personen getötet, zwei
andere tödlich verletzt. Er begab sich schließ-
lich nach dem Begräbnisplatz und nahm sich dort
selbst das Leben.

— Das Verschwinden eines 15-jährigen
Mädchens in Abadszalo (Ungarn) verursachte
Gerüchte von einem Ritualmord. Vor der Woh-
nung eines jüdischen Händlers Namens Moses Brill,
den die Gendarmerie verhaftete, fand eine Zusammen-
rottung statt und Fenster und Türen wurden
demoliert. Die inzwischen aufgefundenen Leiche des
Mädchens läßt Lustmord vermuten.

— Die Rache des Sekundaners. In
Charkow erschöß der 19-jährige Sekundaner Alexander
Zwanow, Sohn eines angesehenen Kaufmanns, den
Gymnasial-Direktor Tichanowitsch und feuerte dann
im Lehrzimmer zwei Kugeln auf eine Lehr-
gruppe ab; eine Kugel traf den Lehrer Gorkewitsch,
verletzte ihn jedoch nicht sehr schwer. Der Mörder
begab sich freiwillig zum Polizeiamt, wo er ver-
haftet wurde. Er war infolge eines „verunglückten“
Nachexamens in der lateinischen Sprache aus der
Prima in die Sekunda zurück verlegt worden und
scheint den Mord aus Rache begangen zu haben.

— Eines der seltensten Feste feierten
letzter Tage in Münchenbuchsee (Schweiz)
vier Kinder des Kunstmalers Gehri, alle
vier am nämlichen Tag ihren 20. Ge-
burtstag. Im Jahre 1880 kam die Gattin
Gehris mit Vierlingen, zwei Knaben und zwei
Mädchen, nieder, die alle geistig und körperlich
sich normal entwickelten und heute bereits in ge-
achteter Lebensstellung sich befinden. Die beiden
Söhne sind auch militärfähig.

— Ein Wiedersehen. Eine Familien-
tragödie, deren thätige und leidende Helden Deutsche
sind, spielte sich Ende vergangener Woche in Paris
ab. Paul B., der Sohn eines reichen württem-
bergischen Kaufmanns, der in einem Kommissions-
hause des Rue du Sentier-Stadtviertels thätig ist,
feierte in Gesellschaft einiger Genossen seinen 29. Ge-
burtstag. Nach reichlicher Abendmahlzeit begab
sich die ganze Gesellschaft in eine Bierkneipe mit
weiblicher Bedienung auf dem Boulevard de la
Villette. Jeder der jungen Leute freundete sich
mit einer der Kellnerinnen an. Paul B.
wartete auf das Erscheinen einer in dem Lokal
unter dem Spitznamen „la Glu“ (Die Kleberin)
bekannten Deutschen, deren ausgelassene Lustigkeit
ihm allseitig gerühmt worden war. Die Kellnerin

trat auch alsbald ein, und während die Gesellschaft mit einem Hallah-Gebrüll begrüßte, erkannte der Württemberger in ihr — seine Schwester! Er überhäufte die Unglückliche mit Schmähungen und zog in seiner Wut einen Revolver aus der Tasche, aus dem er auf sie feuerte. Die Kugel traf sie, sie fiel und wurde tödlich verwundet ins Tenon-Krankenhaus geschafft. Paul B., der sofort verhaftet wurde, teilte dem Polizeikommissar die Beweggründe seiner That mit. Seine Schwester Johanna, die um sechs Jahre jünger war als er, hatte, zwanzig Jahre alt, in Begleitung eines Handlungsgehilfen ihres Vaters das Elternhaus verlassen. Ihr Verführer brachte sie nach Paris, wo er sie nach kurzer Zeit verließ. Sie bat ihre Eltern brieflich um Verzeihung und erzählte, wie elend es ihr ging. Der Vater antwortete nur ein einziges Mal, um ihr anzuzeigen, das ihre Mutter aus Kummer gestorben war und um sie zu verfluchen. Von den Jägern verlassen, sank die Unglückliche immer tiefer. Jahrelang erfuhr ihre Familie nichts von ihr und ihren Lebenswandel, bis in der Winterzeit das tragische Wiedersehen zwischen ihr und ihrem Bruder stattfand.

Eine Dampferkatastrophe. Nach einer bei Lloyd's eingegangenen Meldung aus Pembrey ist der Dampfer „Gordon-Castle“ aus Glasgow in der Cardiganbay mit dem Hamburger Dampfer „Stormarn“ zusammengestoßen. Beide Schiffe sind gesunken. Zwanzig Menschen vom „Gordon-Castle“ sind umgekommen. Von dem Dampfer „Beauregard Barrow“ wurde die gesamte Mannschaft des „Stormarn“ und vier Ueberlebende des „Gordon-Castle“ gerettet.

Für die Opfer des Burenkrieges. Der geschäftsführende Ausschuss des Alldeutschen Verbandes hat in seiner zu Leipzig am 8. d. M. abgehaltenen Sitzung beschlossen, aus den vom Verbande für die Opfer des Burenkrieges gesammelten Mitteln 10000 Mk. zur Unterstützung von Deutschen, ohne Unterschied der Staatsangehörigkeit, Niederländern und Vlanten zu verwenden, die aus Johannesburg in der durch die Zeitungen hinlänglich bekannt gewordenen brutalen Weise ausgewiesen wurden und sich gegenwärtig in Notlage befinden.

Ein Opfer der Liebe. Vor einigen Tagen wurde an den Ufern des Bosporus vor einem Dorf, das als beliebter Sommeraufenthalt der vornehmen europäischen und türkischen Welt dient, ein Leichnam gefunden — ein junger bildsamer griechischer Priester, dessen Hände und Beine zusammengebunden waren. Der Leichnam hatte vielleicht eine Woche schon im Wasser gelegen, trotzdem der junge Priester bereits vor drei Monaten spurlos verschwunden war. Daß kein Raubmord vorlag, ergaben die goldenen Kreuze, die die goldene Uhr und Manschettenknöpfe, die noch bei der Leiche gefunden wurden. Eingehende Untersuchungen haben nun ergeben, daß der junge Priester vor etwa vier Monaten die leidenschaftliche Liebe einer hohen Muslimanin erweckt habe und — damit war sein Schicksal besiegelt.

Orkan in Texas. Reuters Bureau meldet aus Dallas (Texas) vom 18. ds. Mts.: Hier ist die Nachricht eingetroffen, daß das Seebad High Island in der Provinz Jafferson durch den letzten Orkan zerstört wurde. Von etwa 1000 Häusern des Ortes, in dem sich zahlreiche Badegäste befanden, blieb keins verschont. Eine Hilfskolonne, die gestern in High Island eingetroffen ist, fand 400 Leichen vor.

Fräulein Rasenrin.

Der in der Brigittenau etablierte Raseur Moritz Grulich stellte, wie man aus Wien berichtet, die sechzehnjährige Bertha Rosenfeld als Rasenrin in seinem Laden an, eine Idee, welche sich bewährte, denn die Herren ließen sich gern von dem Fräulein

rasieren. Dies nahm der in derselben Gasse ansässige Raseur Karl Kaufmann zu seinem Bedruss wahr, und da er annahm, daß die bei seinem Konkurrenten eingeführte Damenbedienung Ursache des Rückgangs seines Geschäftes sei, richtete sich sein ganzer Groll gegen Fräulein Rosenfeld. Als er sie einmal auf der Straße traf, unterlagte er ihr das fernere Rasieren und stellte ihr, wenn sie seinem Verbot trogen sollte, Ohrfeigen in Aussicht. Sie ließ sich dadurch nicht einschüchtern; aber einige Tage später, als sie gerade einen Gast rasierte, stürzte Kaufmann in den Laden und schrie, er werde es nicht dulden, daß in der Oesterreich-Frauenzimmer rasieren. Dann beschimpfte er das Mädchen und versetzte ihr eine Ohrfeige, die so wichtig gewesen sein soll, daß das Mädchen ohnmächtig hinfiel. Deshalb hatte sich Kaufmann vor dem Bezirksgericht Leopoldstadt wegen Ehrenbeleidigung zu verantworten. Er lehnte es ab, Abbitte zu leisten, mit der Begründung, daß er dies aus Ständebewußtsein nicht thun könne. Die Klägerin nehme einem Gehilfen den Platz weg, das könnte er nicht dulden.

Angeklagter: „Ich hab' ihr a Ohrfeigen gegeben, denn i mach mir den Richter selbst. Das bin ich so gewohnt.“

Richter: „Das werden Sie sich abgewöhnen müssen. Haben Sie sie so geschlagen, daß sie ohnmächtig wurde?“

Angeklagter: „Ich hab' ihr mit der linken Hand a Ohrfeigen gegeben. Schab', daß es nicht die rechte war, dann wär' die Ohrfeigen noch besser gewesen.“

Die Zeugen bestätigten die übrigen Beleidigungen, und der Richter verurteilte Kaufmann zu acht Tagen Arrest.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 21. Sept. Es wird nunmehr bestätigt, daß die **Dreibund-Mächte** übereingekommen seien, die **Militärattaché-Posten in Paris**, die seit dem Dreyfus-Prozess unbefestigt geblieben sind, **neu zu besetzen**. Der italienische Militärattaché soll bereits ernannt sein.

Das große Grubenunglück bei Dux.

Brüx, 21. Sept. Gestern Abend gelang es, 30 im Feuerschuld-Schacht gefundene Leichen heraus zu schaffen. Von den Verletzten sind bisher 7 gestorben.

Die Amerikaner auf den Philippinen.

Washington, 21. Sept. Mc. Arthur telegraphiert aus Manila vom 19., daß eine **amerikanische Streitmacht 800 Aufständische** in ihrer Stellung bei Mabitae angriff. Nach einem großen Kampfe zogen sich die **Amerikaner zurück**, aber auch die Aufständischen hatten ihre Stellung am folgenden Tage geräumt. Der Verlust der Amerikaner betrug 24 Tote oder an ihren Wunden Gestorbene, die Aufständischen verloren 10 Tote und 20 Verwundete.

Die Wirren in China.

Die Wirkung von Bülow's Note in Amerika.

Berlin, 21. Sept. Aus New-York wird dem „Berl. Tagbl.“ gemeldet: Die Note des Grafen Bülow habe in den Washingtoner Regierungskreisen Bestürzung hervorgerufen. Es ist bereits

bekannt, daß das Kabinett in Bezug auf den russischen Räumungsvorschlag gespalten ist. Das Staatsdepartement ist ratlos. Staatssekretär Hay ist noch abwesend. Es gehen Gerüchte von seinem Rücktritt. Der Stellvertreter Sekretär Hill versuchte vergebens, die Einigkeit im Kabinett wiederherzustellen. Die New-Yorker „Evening Post“ sagt, die deutsche Note mache die gefährliche Lage noch verwickelter. (O, weh!) Es sei unmöglich, die Schuld der Anstifter unter den Chinesen nachzuweisen. Die deutsche Forderung bedeute eine Verzögerung. Die Vereinigten Staaten sollten sich sofort zurückziehen. (Das wäre das schlimmste nicht.)

Die Unausführbarkeit des russischen Vorschlags.

London, 21. Sept. Das Reutersche Bureau erfährt, es habe sich als nicht angängig herausgestellt, daß die Mächte den Vorschlag Rußlands, man möge sich aus Peking zurückziehen, annehmen; denn nach zuverlässigen Nachrichten hätten die Boxer, falls Rußlands Vorschlag zur Ausführung gekommen wäre, geplant, wieder nach Peking und Umgegend vorzudringen. Die ganze Arbeit der Niederkämpfung der Boxer hätte dann von neuem in Angriff genommen werden müssen.

Li-Hung-Tschang in Taku. — Beschließung der Peitsangforts.

Berlin, 21. Sept. Wolffs Bureau meldet aus Taku vom 20. ds. Mts.: Russische Kosaken geleiteten Li-Hung-Tschang vom Bahnhof nach den für den Kaiser v. China f. St. hier erbauten Palast. — In der vergangenen Nacht feuerten die Peitsangforts auf die russische Infanterie und verwundeten 25 Mann. Seit heute früh werden die Forts um die Stadt von einer deutschen Haubitzenbatterie beschossen.

Deutsch-englisch-amerikanisches Vorgehen gegen die Chinesen.

Peking, 21. Sept. Eine aus Engländern und Amerikanern bestehende Abteilung hat heute Peking verlassen, um das Land westlich von Peking aufzuklären und die Zufuhr von Nahrungsmitteln sicher zu stellen. Eine deutsche Truppe geht morgen zur Unterstützung der Engländer und Amerikaner ab und wird mit diesen zusammen Patatschu angreifen, wo eine starke chinesische Truppenabteilung sich befinden soll.

Tsin zerfällt. — Tschinghai gesichert.

London, 21. Sept. (Reuters.) Ein amtliches Telegramm, das über die am 10. d. Mts. durch eine von Tientsin entfallene Streitmacht vorgenommene Zerstörung von Tsin berichtet, teilt mit, die benachbarte große Stadt Tschinghai sei unter der Bedingung gesichert worden, daß ein Missionar und 4 Frauen und Kinder, welche sich in Heimenhien verborgen halten, unverletzt nach Tientsin gebracht würden. Der Mandarin nahm die letzte Bedingung an. — Tschengsang, 30 Meilen von Tientsin, ist die letzte Festung der Boxer in der Nähe Tientsins.

Die Wintertruppen in Peking.

London, 21. Sept. Aus Peking wird gemeldet, daß dort wahrscheinlich 10000 Mann überwintern würden. Die deutschen Truppen seien jetzt die zahlreichsten. Japan werde seine meisten Truppen nach Nagasaki zurückziehen. Die Russen würden 2000 Mann in Peking lassen. Es sei eine vereinigte Expedition, bestehend aus deutschen, englischen und französischen Truppen zu der Abpatrouillierung des Landes geplant.

Der Krieg in Südafrika.

Lissabon, 21. Sept. Die Regierung empfing laut „B. L.“ einen Bericht des Generalgouverneurs von Mozambique, wonach die Wahrscheinlichkeit der **Ankunft weiterer zahlreicher Burenflüchtlinge** in Lourenço-Marques besteht. Es ist daher telegraphisch Anweisung über die Behandlung derselben abgefaßt. Eine Privatdepesche meldet, daß die Eisenbahn nur bis zur Transvaalgrenze in Betrieb, jenseits derselben aber unterbrochen sei.

Die Buren erwarten englische Angriffe.

Lourenço Marques, 21. Septbr. Die Buren stehen gegenwärtig auf den Hügeln, die in der Richtung auf Komatipoort sich erstrecken, mit 2 Kanonen und 10 Mitrailleur in einer Stärke von 3000 Mann unter den Generälen Pienar und Göhe. Die Engländer werden täglich erwartet.

London, 21. Sept. „Daily Telegraph“ meldet aus Lourenço-Marques: Die Buren versuchten die **Brücke bei Avoca zu zerstören**, doch sei dies nicht gelungen. Die Brücke blieb unverletzt.

Das angebliche Komplot gegen Roberts.

London, 21. Sept. Eine Depesche Roberts giebt Einzelheiten über das Komplot in Johannesburg und besagt: Am 14. Juli mittags kamen die Konsuln Deutschlands, Frankreichs, Schwedens und Amerikas, von deren Staatsangehörigen einige verhaftet waren, zu dem Kommissar der Staatspolizei. Jedem Konsul wurde der Thatbestand in den betreffenden Fällen übergeben. Die Konsuln gaben ihre völlige Zustimmung zu den gethanen Schritten und versprachen jede Unterstützung. Zwischen 400 bis 500 Verhaftungen wurden vorgenommen, 75 wurden wieder entlassen, da die Konsuln sich für sie verbürgten. Ich befehle die Deportierung aller verhafteten Fremden, für deren Verhalten die Konsuln keine Bürgschaft bieten wollten, und der Angeklagten der niederländischen Eisenbahngesellschaft. Es wurden nur sehr wenige Ausländer aus Südafrika deportiert. Ich sende eine vollständige Liste derselben, sobald dieselbe fertiggestellt ist.

Zur Pariser Weltausstellung erschien ein interessantes Album der Magasinwerke, die in Berlin, Singen, Remptal und Paris ihre Hauptniederlassungen haben. In 32 Bildern werden die Fabrikanlagen, die Fabrikation der allbeliebtesten Magasin'schen Spezialitäten, die Geschäftshäuser und Bureaus an den genannten Orten vorgeführt. Die Schlussbilder zeigen die Stallungen und die Kinderherden der Firma in Remptal. Aus dem schon angeführten Album erhält man einen überraschenden Überblick über die große Ausdehnung und Mannigfaltigkeit der rühmlichst bekannten Werke der Firma Magasin.

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer in Camen.


Heute morgen 6 1/2 Uhr nahm der liebe Gott unsere liebe teure Mutter, Schwieger- und Grossmutter, Schwester und Tante, die
Frau Witwe Sophie Tapperath
geb. Starke
nach kurzem, aber schweren Leiden im Alter von 66 Jahren durch einen sanften Tod zu sich in die Ewigkeit.
Um stille Teilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.
Hamm i. W., Berlin und Schwelm, den
21. September 1900.
Die Beerdigung der in Hamm Verstorbenen findet Sonntag nachmittag 3 Uhr in Camen vom Ostenthor aus statt. 1066

Dauerhafte und gutgearbeitete
Särge
in allen Größen und
Ausstattungen hält stets auf Lager
Fr. Hillmann,
Westenthor.
Suche zu Herbst oder Ostern
einen
Lehrling.
Gustav Ebbinghaus,
Meßger.

350 Herde
aller Größen werden billig gegen Kassa verkauft.
Konkurs W. Stennes, Herdfabrik,
Hamm Westf., Taubenstraße. 945

135 Mk. pro Monat
u. Provision. 1029
Erste Hamburger Cigarrenfirma
sucht sofort an allen Orten Agenten
für den Verkauf von Cigarren an
Kaufleute, Hotels, Restaurateure,
Krämer u. Fr.-Off. an Heiner.
Eisler, Hamburg, unt. K. 300.

Magenleidende
erhalten Hilfe! langjährig bewährte Methode, aml. begl. Atteste, Rat u. Rezeptangabe, Vergütung 50 Pfg. (Briefmarken). 1007
Spezialarzt Bogdanský in Wald
Ctton Appenzell, Schweiz. (Porto 20 Pfg.)

25000 Betten wurden vers. Ein
Lebten. Betten sind Gr. Ober-Unterbett
u. Kissen 12 1/2 Prachtv. Hotelbetten 17 1/2
Roths Herrschaftsbetten 22 1/2. Bettfed.
46.97. 65.27. 1.10. Halbb. 1.80 u. 2.80.
feinste 3.50. Hartr. Schlaffacken 3.50.
Roths Woll. Steppd. 6.75. Bettzeug
K. 4.4. Bettstühle 1.75. Prima 2.75.
Bettfedern-Muster u. Preisliste gratis.
Nichtpass. zahle Betrag retour.
A. Kirschberg, Leipzig. 86.

Verkauf Camen!
Montag den 24. d. M.,
abends 6 Uhr, verkauft die
Frau Wwe. Bahnmelster Platz an
ihrer Wohnung am Bahnhof hier-
selbst folgende Gegenstände, als:
1 Nähmaschine, 1 Bettstelle,
6 Stühle, 2 Vogelkörbe, einige
Gartengeräte, 1 Turnred und
einige sonstige Sachen,
durch Unterzeichnete öffentlich meist-
bietend gegen Barzahlung.
Camen. Reinhard, Gerdtz,
1063 Antt.

Kartoffel-Verkauf
Wassercourl!
Die Herren W. Ribbendorf und
Gottfried Gohmann zu Wassercourl
haben noch einige Scheffel Landes
magnum-bonum-
Kartoffeln
in kleineren und größeren Abtei-
lungen unter der Hand abzugeben.
Raiserau. 1054
Brüninghaus.

Möbiliar-Verkauf
Camen!
Montag den 24. d. M.,
morgens 8 1/2 Uhr anfangend,
läßt der Herr Wirt F. Hausmann,
Wesftrake hier, in seinem Saale
dortselbst, auch von der Kamp-
straße aus zugänglich, folgende
ihm entbehrlich gewordenen Gegen-
stände, als:

1 Sofa, 1 Kleider-, 1 Glaschrank,
1 Klavier, 1 Spieluhr, 2 Konsolen,
1 Waschkommode, 2 Koffer, 3 zwei-
schläfige Bettstellen mit Matratzen,
2 einschläfige dito mit Böhlen,
5 Paar Betten, 1 Partie Säge,
5 verschiedene Tische, 6 Garten-
stühle, 1 Anzahl sonstiger Stühle,
1 Wasch-, 1 Fleisch-, 4 Gemüses-
fässer, 1 Anzahl kleinerer Fässer
u. f. w., 1 Tauchschäpfer, 2
Trankteimer, 1 Schiebkarren, 1
Stoßtrog, 1 Spannsäge, mehrere
Fenster und Fensterläden und
1 Partie verschiedener Risten,
ferner 1 große Anzahl Silber,
feinerner und robener Geschirre,
viele Haus- und Küchengeräte
allerlei Art, unter diesen 1 Kuchent-
1 Waffeleisen, mehrere Kochtöpfe,
Lampen, Kohlenkasten u. f. w.,
verschiedene Garten- und Feld-
geräte und viele hier nicht auf-
geführte Sachen,
durch Unterzeichnete öffentlich meist-
bietend gegen Barzahlung verkaufen.
Camen. Reinhard, Gerdtz,
1064 Antt.

Kartoffel-Verkauf
bei Rottum!

Montag den 24. d. M.,
morgens 8 1/2 Uhr anfangend,
läßt der Herr Wirt F. Hausmann,
Wesftrake hier, in seinem Saale
dortselbst, auch von der Kamp-
straße aus zugänglich, folgende
ihm entbehrlich gewordenen Gegen-
stände, als:

1 Sofa, 1 Kleider-, 1 Glaschrank,
1 Klavier, 1 Spieluhr, 2 Konsolen,
1 Waschkommode, 2 Koffer, 3 zwei-
schläfige Bettstellen mit Matratzen,
2 einschläfige dito mit Böhlen,
5 Paar Betten, 1 Partie Säge,
5 verschiedene Tische, 6 Garten-
stühle, 1 Anzahl sonstiger Stühle,
1 Wasch-, 1 Fleisch-, 4 Gemüses-
fässer, 1 Anzahl kleinerer Fässer
u. f. w., 1 Tauchschäpfer, 2
Trankteimer, 1 Schiebkarren, 1
Stoßtrog, 1 Spannsäge, mehrere
Fenster und Fensterläden und
1 Partie verschiedener Risten,
ferner 1 große Anzahl Silber,
feinerner und robener Geschirre,
viele Haus- und Küchengeräte
allerlei Art, unter diesen 1 Kuchent-
1 Waffeleisen, mehrere Kochtöpfe,
Lampen, Kohlenkasten u. f. w.,
verschiedene Garten- und Feld-
geräte und viele hier nicht auf-
geführte Sachen,
durch Unterzeichnete öffentlich meist-
bietend gegen Barzahlung verkaufen.
Camen. Reinhard, Gerdtz,
1064 Antt.

Wohnung
von 3 Zimmern zu vermieten zum
1. Oktober oder später. 1040
Westenmayer No. 34.

Hochdelikate neue
vollste, zart, wassersalzig. Salzher-
ff. M. K. extr. Größe 1/2, Maß b. 300 Stk
a 12 Mk. die Hälfte 6 Mk.
E. Degener, Fischerei, Swinemünde.
Hühner, anerkannt
vorzügliche Eierleger.
Enten, Gänse, Brat-
maschinen bewährten
Items liefert billigst M.
Becker, Weidenau
(Eleg.). Katalog gratis. 4218
Frische Natur-Butter
8 Pfund netto für Mark 6,50
franco empfiehlt Emil Plewa
in Friedrichshof, Ostpreußen. 2224

Wilhelm Etling, Camen,

Weststraße
15,

zeigt den Empfang der Neuheiten in

Herren- und Knaben-Garderoben
Stoffen für Maßanfertigung
ergebenst an.

1067

Achtung! namentlich für Reservisten.

1 Posten Cheviot-Anzüge

in blau, grün, braun,

Wert 18—20 M. jetzt 12,50 M.

Außerdem mache auf mein reichlich sortiertes **Schuh-
waren-Lager** zu bekannt außergewöhnlich billigen Preisen
ganz besonders aufmerksam.

1061

Berliner Warenhaus

Emil Löwenthal,

Camen am Markt.

Ludwig Knieper, Camen

Särge
in Eichen-, Buchen- und Tannenholz,
einfach bis hochfein.
Metallsärge.
Sargfüsse in Gold, Silber, Holz u. Eisen.
Fransen und Quasten
(Gold, Silber u. Wolle) in jedem Genre.
Sarg-Verzierungen
in Silber, Zinn (matt u. brillant), Blech
und Papier (flach u. hochgeprägt),
Griffe und Schrauben
vom einfachsten bis zum hochfeinsten
Nickelstangenbeschlag.
Alle Sorten Sargkante, Band, Rüsche,
Spitzen und Plissee.

Nordstrasse 7.

Fabrik und Lager
von

Särge

57

und

**Sarg-
Ausstattungs-
Gegenständen.**

Shirting, Gaultre,
Schuhe, Strümpfe, Handschuhe,
Sammtkappen, Hauben,
Taschentücher und Florband.
Myrtenkränze und Bouquets.
Herren-, Damen- u. Kinder-
Kleider und -Jacken;
von den billigsten bis zu den feinsten.
Decken, Kissen und Schleier,
sowie alle sonstigen zur
Sarg-Ausstattung gehörende Artikel.
**Grösstes Lager in Blatt- und
Mooskränzen, Blumen, Blätter,
Schleifen.**

NB. Den Herren Schreinermeistern
gewähre bei Einkäufen von Beschlag und Verzierungen bedeutende Preisermässigung.



Einrahmen

Bildern, Brautkränzen etc.
**Großes Lager in
Bilder-Leisten,
Rahmen u. Bildern.**
Gute Arbeit, billigste Preise.

250 Mark pro Monat.

Für den Verkauf meiner vor-
zögl. Cigarren an Wirte, Ho-
tels, Krämer etc. an jedem, auch
dem kleinsten Orte **Agenten**
gesucht. **A. Kauffmann,**
Hamburg I.

1000



Spar-Kernseife

Schmidt & Schmidt,

Remscheid,
Dampf-Seifenfabrik.

Jedes mit **Schuhmarke** versehene
Stück garantiert **gute Qualität.**

Spar-Kernseifen-Extrakt (gutes, erfolgreiches
Waschpulver.)

**Stalienenische Weiß- und
Rot-Weine**

Henkel's

Bleich-Soda,

bestes u. billigstes Wasch- u. Bleichmittel.

seit 25 Jahren bewährt als
Henkel u. Co., Düsseldorf.

837 h3468

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in der Gemeinde **Oberaden** be-
legenen, im Grundbuche von Oberaden Band I Blatt 17, zur Zeit der Eintragung des
Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Schuhmachers **Heinrich Bögeding junior**
zu **Oberaden** eingetragenen Grundstücke:

1. Flur 4 No. 740, An der Grünsner, Acker, 8,11 Ar groß, 0,52 Thlr. Reinertrag.
2. " " " 584, An der Vogtswiefe, " 32,30 " " 2,02 " "
3. " " " 741, Holtader, " 83,62 " " 2,62 " "
4. " " " 742, " " 35,46 " " 1,11 " "
5. " " " 1202/391 Oberaden, Hof mit a. Wohnhaus No. 26, Hausgarten, b. Bad-
haus 3,54 Ar groß, 60 M. Nutzungswert.
6. " " " 1208/900 Oberaden, Hausgarten, 15,26 " "
7. " " " 1265/322 Am Mühlenweg, Ackerland, 19,17 " "
8. " " " 1267/35 Zinks a. Mühlenw. " 17,10 " "
9. " " " 1276/323 pp., Am Uferheide, Acker, 16,92 " " 3,31 Thlr. Reinertrag.
10. " 5 " 863/12 Rattroschaide, " 28,98 " " 0,91 " "

am 22. Dezember 1900, vormittags 10¹/₂ Uhr

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer No. 7 versteigert
werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 27. August 1900 in das Grundbuch eingetragen.
Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Ver-
steigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Ver-
steigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und,
wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Fest-
stellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Ver-
steigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nach-
gesetzt werden.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden
aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Ein-
stellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungs-
erlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Camen, den 11. September 1900.

1058

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in der
Gemeinde **Methler** belegenen, im Grundbuche von Methler
Band II Artikel 8 zur Zeit der Eintragung des Ver-
steigerungsvermerkes auf den Namen des Metzgers **Richard
Höllinghoff** zu **Raisrau** eingetragenen Grundstücke:

1. Flur 12 No. 804/10, In den Haidkämpen, Hofraum nebst
a. Wohnhaus No. 170 und Hausgarten, 13,71 Ar groß,
135 Mark Nutzungswert; 2. Flur 12 No. 805/10, In den
Haidkämpen, Acker, 1,44 Ar groß, 0,09 Thlr. Reinertrag,
am 20. Dezember 1900, vormittags 10 Uhr
durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle —
Zimmer Nr. 7 — versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 27. August 1900
in das Grundbuch eingetragen.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur
Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem
Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungs-
termine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten
anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaub-
haft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des
geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Ver-
teilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläu-
bigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegen-
stehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Er-
teilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige
Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls
für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des
versteigerten Gegenstandes tritt.

Camen, den 11. September 1900.

1059

Königliches Amtsgericht.

Gute Cigarren

empfehlen
J. Brombach.



empfehlen in großer Auswahl:

Cylinderhüte
Chapeaux claque
Spazierstöcke
Tornister
Portemonnaies
**Turner- u. Berg-
manns-Gürtel**
**Kleider- und
Kopfbürsten**
Kämme
Taschenspiegel
Mundharmonikas
Leinen- und Papierwäse
Herren-Glancehandschuhe, schwarz und farbig.
**Cylinderhüte werden aus-
geliehen.**

Strenge recht u. billige Bedingungsstellen
für mehr als 150.000 Familien im Gebrauche!

Gänsefedern,

Gänsefedern, Schwannenfeder, Schwa-
nenfedern u. alle anderen Sorten Gänse-
u. Schwannenfeder u. alle anderen Sorten
garantieren! Gute, preisw. Bettfedern u. Kissen
für 0,60; 0,80; 1,40; 1,60. Prima Gänse-
federn 1,80; 1,80. Polarfedern: halbwelt
2; welt 2,50. Silberweiße Gänse- und
Schwannenfeder 3; 3,50; 4; 5. Silberweiße
Gänse- u. Schwannenfeder 6; 7; 8; 10. A
Gut geschickte Gänsefedern 2,50; 3. Po-
larfedern 3; 4; 5. Jedes beliebig. Quan-
tum sofort geg. Nachm.! Billigste Bedingungs-
stellen! auf unsere Kosten zugewandt.

Pecher & Co.

in Herford Nr. 30 in Westfalen.
Proben u. ausführl. Preislisten, auch
über Bettfedern, umsonst u. portofrei! An-
gabe der Preislisten erwünscht!



Gebrüder Kaufmann



Bahnhofstraße 5/7.

Camen.

Bahnhofstraße 5/7, Ecke der Wilhelmstraße.

Spezial-Offerte für Herren-Konfektion.

Durch den gemeinschaftlichen Einkauf mit unseren verwandten Geschäften sind wir in der Lage, für **Herbst und Winter** die **grössten Vor-**
teile zu bieten. Wir offerieren:

Einen großen Posten Herren-Anzüge

aus soliden Bundskin, Kammgarn, Cheviot u. Modestoffen

Einen großen Posten Herren-Paletots

aus Krimmer und Eskimo in allen Modefarben

Einen großen Posten Herren-Hosen

aus soliden Bundskin, Kammgarn und Cheviot

für Mt. 35, 22, 18.⁵⁰, 12 bis **7.⁰⁰**

für Mt. 33, 25, 16.⁵⁰, 11 bis **9.⁵⁰**

für Mt. 12, 9, 6.⁵⁰, 4 bis **1.⁹⁰**

Einen grossen Posten Burschen- und Knaben-Anzüge zu **staunend billigen Preisen.**

Arbeitergarderobe und Unterzeuge werden nach wie vor zu **fabelhaften billigen Preisen** abgegeben.

Gebrüder Kaufmann, Camen.

Sonntag den 23. d. Mts.:
General-Versammlung
des
Gewerk-Vereins der
Fabrik- u. Handarbeiter
(F. u. H.)
im Lokale des Wirts A. Liebig
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
1049 **Der Vorstand.**
Nichtmitglieder haben Zutritt.

Bergmännischer Unterstützungs-
und Sterbe-Verein
„**Glück auf Einigkeit**“
zu Wessersend.
General-Versammlung
am 30. d. M.
im Vereinslokale.
Tages-Ordnung:
Zahlung der Beiträge.
Aufnahme neuer Mitglieder.
Verschiedenes.
1062 **Der Vorstand.**

Albert Köntzer,
Camen,
Bahnhofstrasse 55.
Erstes
Spezialgeschäft
für

Herrenwäsche,
Krawatten
und
Handschuhe.

Sonntag, den 23. September 1900:
Jahresfest
des
Blau-Kreuz-Vereins.
Gottesdienst 10¹/₄ Uhr in der großen Kirche:
P. Carlis-Altenborn.
Nachversammlung 3¹/₂ Uhr in der Turnhalle:
P. Carlis-Altenborn, Bundesagent Göbel-Barmen u. a.
Eintritt frei!
Es laßt herzlichst ein
1050 **Der Vorstand.**

Bei geringer
Anzahlung und
bequemer Abzahlung!
Möbel
und
selbstgefertigte
Polsterwaren
auf
Abzahlung
in größter Auswahl bei
billiger Berechnung.
N. Fuchs,
Möbel-Anstaltsgeschäft,
Dortmund,
Ostenhellweg 49.

Tapeten
in größter Auswahl. **Alle Farben** trocken und strich-
fertig. **Glas** nach Maß geschnitten, billigt bei
398 Witwe **Knapstein**, Camen, Weststraße 57.

Sämtliche Kolonialwaren empfiehlt
F. Brombach.

Dilettantenverein „Deutsche Treue“
Camen.

Der Verein feiert
am **Sonntag den 23. d. Mts.**
nachmittags 4 Uhr beginnend
im Lokale der Frau Wwe. **L. Goetz** sein diesjähriges
Rekruten - Abschiedskränzchen
bestehend in
Konzert, Theater und Ball.

Zur Aufführung gelangen folgende Stücke:
1. **Im Theaterbureau** (Schwank),
2. **Fluch u. Segen** (Dramatisches Schauspiel),
3. **Die Sühne** (Trauerspiel).
Karten im Vorverkauf sind zu haben bei sämt-
lichen Mitgliedern und im Vereinslokal im Preise zu
75 Pf. fürs ganze Fest und an der Kasse 1 Mt.
Konzert und Theater 50 Pf.
Damen zum Ball frei.
Die Musik wird ausgeführt von dem Musikverein
zu Camen. 1060
Zu obiger Feier laßt freundlichst ein
Der Vorstand.

Walter Jüngel - Solingen
Fabrik feiner Stahlwaren und Versandhaus.
Reizende Neuheit! Kaiser-Scheere mit der fein ausgearb.
Blüte Sr. Majestät des
Kaisers, hochfein gearbeitet aus bestem Stahl, 6 Zoll
lang, Griff verguldet, Kaiserbüste versilbert, pr. Stück **1.80**
----- **Ferner empfehle:** -----
Rasirmesser, Garantie für
jedes Stück, **1.50** an.
Taschenmesser, neueste Muster
m. verdeckt. Korkzieher,
Hornheft, dreitheilig, ele-
gante Arbeit, **1.20** an.
Taschmesser und Gabeln pr.
Dtz. **2.25** bis **4.54**.
Brotmesser, aus bestem Stahl
geschmiedet, von 50 g an.
Schlachtmesser, aus bestem
Stahl geschm., v. 60 g an.
Tranchmesser und Gabeln
zus. **2.50** an.
Küchenmesser, aus bestem
Stahl geschm., 12 bis 25 g
Haarschneidemaschine
9 bis 10 g
Jagdmesser, Hirschhorngriff,
in Scheide **1.60** bis **4.50**.
Gärtnermesser 80 g bis 2 g.
Garten- und Rebschneid-
messer 40 g bis 4 g.
Baummesser **1.25**.
Gärtnerägen **1.20** bis 2 g.
Feilen, nur bestes Fabrikat,
50 g, 60 g und höher.
Werkzeugkästen für d. Haus-
halt **2.-** bis **15.-**.
Laubgabeln **1.60** bis 10 g.
Geschmiedete Glanzbügeln
mit Stahlboden **3.70** b. 8.
Bolzen pr. Stück **1.-**.
Küchengeräte in colossaler
Auswahl und hervor-
ragend billig.
Caféservice in Nickel plat-
tiert **25.50**.
Bierkrüge in reicher Auswahl
2.20 bis **6.-**.
Alle nicht conve-
nierenden Gegen-
stände tauschen
ich um.
Man verlange
meinen reich-
haltig illustrierten
neuen Preis-Kata-
log, welcher über-
aus billig und
franco zugesandt
wird.
Garantie für tadellose Waare. Kein Risiko.

MAGGI
Produkte: **Maggi zum Würzen,**
Gemüse- und Kräftsuppen,
Bouillon-Kapseln,
Gluten-Kaffee
sind zu haben bei **H. Jordan**, Nordstraße.
1057

PIANOS

modernen Stils, Flügel und
Pianos in vollkommener Aus-
führung, sowie auch deutsche
Harmoniums und Estey-Orgeln
in reicher Auswahl empfiehlt

Rud. Ibach Sohn
Hof-Pianofortefabrikant
Sr. Maj. des Königs und Kaisers
Barmen-Berlin-Köln
Hamburg.

Bei Kauf, Miete, Umtausch,
Reparatur oder Stimmung
wende man sich an die mehr
als hundertjährige Erfahrung
des durch vier Generationen
bestehenden Hauses 967

IBACH
4550

Gas-Flühlicht Patent
Dr. Auer
Anlage neuer Leitungen.
Ausführung von Reparaturen.
Gas-Cylinder,
Rugeln, Schirme,
Wasserleitungen,
Bade-Einrichtungen
empfeht **Jul. Schetter.**

Kirchliche Nachrichten.
Größere evangelische Kirche.
15. Sonntag nach Trinitatis,
den 23. September.
Frühgottesdienst 8 Uhr vormittags:
Bitar Voigts.
Hauptgottesdienst 10 Uhr vormittags:
Jahresfest des Blau-Kreuz-Vereins.
Hr. Carlis.
Jugendgottesdienst 2 Uhr nachmittags.
Bitar Voigts.

Jünglings-Verein:
Sonntag 8 Uhr: Unterhaltung.
Dienstag 8¹/₂ Uhr: Bibelbesprech-
stunde.
Donnerstag 8¹/₂ Uhr: Posaunen-
stunde.

Jungfrauen-Verein:
Sonntag 4 Uhr: Versammlung
in der Kleinkinderschule am Norden-
thore.

Synagoge.
Sonntag u. Montag: 7 Uhr abends.
Montag u. Dienstag: 8¹/₂ Uhr morgens.
Druck u. Verlag von G. May in Hörde.



Extra-Preise!



Wegen Mangel an Raum bin ich genötigt, mein Warenlager in sämtlichen Haushaltsgegenständen, wie **Herde, Oefen, Emaillewaren, Kinder-**
wagen, Nähmaschinen etc. etc. zu räumen, und gewähre daher auf meine bekannt billigen Preise vom 20. September bis zum 1. Oktober einen **Extra-**
Rabattsatz von 10%.

Wilh. Pröpper, Camen, Weststraße 13.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
28. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 Mk. pränumerando.

Einzelne Nummern 10 Pfg.

Zweites Blatt.

Die Wirren in China.

Auf die Zirkularnote des Grafen Bülow

ist, wie ein offizielles Berliner Telegramm der „Köln. Ztg.“ vom Mittwoch besagt, bisher noch keine formelle Antwort erteilt worden, doch gewinnt man den Eindruck, als ob man sich nirgends dem sachlichen Gewicht der deutschen Ausführungen habe entziehen können. Sonach sei Aussicht vorhanden, daß der deutsche Vorschlag bei den Mächten nicht nur ohne Vorbehalten, sondern mit vollem Wohlwollen geprüft werden wird.

Auch ein weiteres Berliner Telegramm der „Köln. Ztg.“ vom Donnerstag äußert sich hoffnungsfreudig. Alle jetzt aus dem Auslande vorliegenden Depeschen seien darin einig, daß die deutscherseits gemachten Vorschläge in jeder Weise der Billigkeit und Gerechtigkeit entsprechen. Nur aus Rußland, Japan und Amerika liegen keinerlei Kundgebungen vor. Inzwischen lassen bestimmte Anzeichen erkennen, daß man auch dort wohlwollende Prüfung und endliche Annahme der Vorschläge erhoffen kann. Das Gewicht der sachlichen Ausführungen der deutschen Note bleibe nicht ohne Eindruck auf solche Staaten, die vielleicht im Interesse der raschen Abwicklung der ganzen Streitfrage manches gerad lassen möchten, was sehr trümmig sei. Ohne Stille sei keine dauernde Wiederherstellung der Ordnung zu erwarten. Daraus ergebe sich eine erneute Interessengemeinschaft der Mächte, die um so schärfer und klarer hervortrete, wenn man kleinen Unterschieden in der Auffassung nicht unvernünftige Wichtigkeit beimißt.

Stimmen des Auslandes über den deutschen Vorschlag.

Lord Salisbury benachrichtigte, wie der „Münd.“ Allg. Ztg.“ aus London berichtet wird, die Vorkämpfer der Großmächte vertraulich, England trete Deutschlands Forderung bei, daß die Bestrafung der Anstifter und Hauptbeteiligten an den Voreingenommenheiten des Friedenschlusses sei. Des Weiteren erachte England die Rückkehr des Kaisers von China nach Peking für unumgänglich notwendig.

Eine Sitzung des amerikanischen Kabinetts, in der über die Antwort auf die deutsche Zirkularnote Beschluß gefaßt werden sollte, fand am Donnerstag statt.

Londoner Blätter wollen wissen, daß Amerika sich ablehnend verhalten werde.

Die französischen Blätter besprechen die Zirkularnote des Grafen Bülow in fast ausnahmslos zustimmender Weise.

Die russische Presse hält sich noch ziemlich zurück. Wie das „Wolfsche Bureau“ aus Petersburg vom Donnerstag meldet, wird die Zirkularnote der deutschen Regierung vom „Petersburger Herald“ und der „Wirsowja Wjesdomosti“ in zustimmendem Sinne besprochen.

Im Auftrag des Papstes richtete Kardinal Rampolla an alle päpstlichen Nuntien eine Note, worin er sie aufforderte, bei den betreffenden Regierungen Schritte zu thun, damit die internationalen Truppen in Peking belassen werden, um eine Wiederholung der Angriffe und Mordthaten zu verhindern.

Das Schicksal der Kaiserin-Witwe

von China erscheint, wie die „Pol. Kor.“ authentisch aus Paris erfahren haben will, besiegelt, möge die Neuordnung der Dinge welche Wendung immer nehmen. Die Annahme, daß sie in Rußland einen Beschützer finden werde, sei absolut unhaltbar. Es wird vermutet, daß die russische Regierung sich gewiß nicht zur Fürsprecherin der Kaiserin-Witwe machen wird, falls Deutschland einen Beschützer finden werde, sei absolut unhaltbar. Es wird vermutet, daß die russische Regierung sich gewiß nicht zur Fürsprecherin der Kaiserin-Witwe machen wird, falls Deutschland einen Beschützer finden werde, sei absolut unhaltbar.

Gegen die Peitangforts nordöstlich von Tientsin sind die Russen mehrmals vergeblich Sturm gelaufen. Jetzt haben sich auch Truppen anderer Mächte an einer erneuten Aktion beteiligt. Wie vom Donnerstag aus Taku ein Telegramm des „Reuterschen Bureau“ meldet, griffen die Verbündeten Donnerstag früh die Forts bei Peitang an. Eine heftige Kanonade dauerte an.

Nach einer Privatmeldung des „Kokalong“ sind die Peitangforts von den Verbündeten unter schweren Verlusten genommen worden.

Ueber die Eroberung von Liang durch deutsche Seesoldaten wird dem „Bureau Reuter“ aus Peking unterm 12. September noch Folgendes gemeldet:

Die Kolonne des Generals v. Höpfer griff am 11. September früh die Stadt Liang-Hiang an. Der Ort war voll von Bogern und kaiserlich chinesischen Truppen und wurde zunächst von der Artillerie Höpfers beschossen. Die Thore wurden mit Dynamit gesprengt und nun entspann sich ein Straßenkampf. 500 Chinesen wurden getötet.

Neue Angriffe in Sicht.

Ein hoher Mandarin-Beamter der Provinz Hunan, Ssi-Liang, kam, so wird dem „Standard“ aus Shanghai vom 18. September gemeldet, am 9. September mit 8000 Mann Truppen der Provinz Hunan in Tatumfu in der Provinz Schansi an. Er teilte der Kaiserin-Witwe mit, daß noch größere Truppenmassen sich unterwegs befinden. Die Kaiserin gab ihrem Dank Ausdruck für die ihr von den Vizekönigen und Gouverneuren bewiesene Loyalität.

Der Krieg in Südafrika.

Präsident Krügers Abreise erfolgte nach Aussage flüchtiger Kapkolonisten, die noch vor wenigen Wochen an den kühnen Streifzügen des Reiterführers de Wet teilnahmen, wie die „Deutsche Wochenzeitung in den Niederlanden“ mitteilt, aus dem Grunde, weil der fränkische Greis, welcher von zwei barmherzigen Schwärmern versorgt wurde, nicht imstande gewesen sein würde, den fliegenden Kommandos in das unwirtliche Gebirge zu folgen, wohin sie sich nach dem konzentrischen Aufmarsch der englischen Truppen zurückziehen mußten. Er würde die Operationen nur behindern und sein Tod oder die Gefangennahme würden einen schweren moralischen Druck auf die Buren ausüben haben. Nunmehr ständen kräftige Männer der That an der Spitze, wie Schall Bürger, Steijn, Botha, de Wet, die nicht mehr durch Krügers häufig zögernde Politik gezügelt werden. Ihrer

Bereitschaft werde es glücken, in Bantelnützigen die Hoffnung auf eine Intervention durch die von Krüger gewonnenen Mächte zu erhalten und so ihre Kommandos zu verstärken. Sie halten die Burensache noch nicht für verloren. Dr. Leyds kehrt Ende dieser Woche nach Brüssel zurück und wird den Präsidenten Krüger nach dessen Ankomst in Europa auf seinen Reisen nach den verschiedenen Höfen begleiten. Aus Lourenzo-Marques wird gemeldet, Präsident Krüger verließ am Dienstag den Gouvernementspalast und hielt eine längere Ansprache an die nach der Delagoabai geflüchteten Buren, die er aufforderte, die Hoffnung nicht sinken zu lassen und den Widerstand fortzusetzen.

In Lourenzo-Marques haben die Portugiesen ein Komitee eingesetzt, welches die aus Transvaal ankommenden Flüchtlinge empfangen und mit Nahrungsmitteln versehen soll. Den fremden Konsuln wurde mitgeteilt, daß man erwarte, sie würden sich ihrer aus Transvaal kommenden Landsleute annehmen.

Ueber den Fortgang der Kriegsoperationen

wird durch Lord Roberts aus Melspruit vom 18. September berichtet, Stephensons Brigade habe am Montag diesen Ort besetzt, ohne auf Widerstand zu stoßen.

Wenn eine Depesche des Lord Roberts, die am Donnerstag in London eingegangen ist, die Thatsachen richtig schildert, wäre das Ende des Burenkriegs herangekommen. Die Depesche meldet:

Von den Buren, 3000 an der Zahl, welche sich nach Komatipoort zurückzogen, haben 700 die portugiesische Grenze überschritten, die übrigen haben sich zerstreut, nachdem sie vorher die schweren Geschütze und die Feldgeschütze zerlegt haben. Von dem Burenheer ist nichts mehr übrig geblieben als einige marodierende Banden.

Gegen die englischen Brutalitäten

bei der einer zivilisierten Nation unwürdigen Behandlung aus Südafrika abgeschobene Ausländer ist nun endlich deutscherseits und zwar mit einem gewissen Erfolg Einspruch erhoben worden. Der „Kölnischen Zeitung“ wird aus Kapstadt vom 28. August geschrieben:

Die Ausweisungen von Fremden in Transvaal, darunter auch einer Anzahl deutscher Reichsangehöriger, dauern fort. Mehrfach hatte man hier Gelegenheit, die sehr wenig rücksichtsvolle Art der Beförderung der Ausgewiesenen zu beobachten. Von Seiten der zuständigen Konsuln, insbesondere auch des deutschen, sind hiergegen bei dem Gouverneur Milner Beschwerden erhoben worden. Milner hat daraufhin dem deutschen Generalkonsul gegenüber die vorher schon mündlich erteilte Zusicherung wiederholt, er werde Alles thun, um bei den britischen Militärbehörden darauf hinzuwirken, daß auf Reichsangehörige, insoweit ihre Ausweisung vom Kriegsgesetz nicht zu umgehen sei, jede mögliche Rücksicht genommen werde. In der That macht sich hier in der letzten Zeit eine Besserung in der Behandlung der Ausgewiesenen infolge bemerklich, als die Behörden jetzt für deren Unterkunft und Verpflegung sowie für deren freie Weiterbeförderung nach Europa Sorge tragen. Für die deutschen Frauen, die sich unter den Ausgewiesenen befinden, wurde dabei erreicht, daß man sie mit Fahrkarten zweiter Klasse versah.

Die holländischen Angestellten

der von Lord Roberts beschlagnahmten niederländischen Eisenbahn werden England durch die Vermittelung der holländischen Regierung auf Schadenersatz verklagt.

Die Occupation der Burenstaaten

wird England ein schönes Stück Geld kosten. Das Kriegsamt hat in Uebereinstimmung mit Lord Roberts entschieden, daß nach der Auflösung oder Gefangennahme der Burenlandteile unter den noch im Felde stehenden Generalen Botha, Viljoen, Groblar und de Wet ein ständiges Korps von 20 000 Mann berittener Infanterie unter dem Befehl von Baden-Powell in den beiden Burenstaaten gehalten werden soll, während ein Heer von 60 000 Mann die Garnisonen aller bedeutenderen Plätze bilden soll. Hiervon werden Pretoria, Johannesburg und Bloemfontein je 10 000 Mann erhalten, während in die übrigen Plätze Besatzungen von 50 bis 300 Mann gelegt werden sollen. Dieses militärische Aufgebot von 80 000 Mann ist für die Zeit von Oktober 1900 bis Oktober 1901 berechnet, wozu noch eine ständige Besatzung von 20 000 Mann in der Kapkolonie und Natal kommen werden.

Deutschland.

— (Hof- und politische Nachrichten.)

Eine Besprechung mehrerer Mitglieder des Staatsministeriums in Posen mit Vertretern der Behörden und Vertrauensmännern aus den beteiligten Landesteilen über weitere Maßnahmen zum Schutze des Deutschlands ist für den 26. und 27. ds. Mts. in Aussicht genommen.

— Die Beisetzung des Prinzen Albert

von Sachsen erfolgte am Mittwochabend zu Dresden.

— (Aenderung in der Marine-Organisation.)

Nach Beendigung der Flottenübungen soll in der Organisation der Marine eine nicht unwichtige Aenderung eintreten. Die Reserve-Panzertorpedobootsdivision soll künftig ganz in Wegfall kommen und die Reserve-Küstenpanzerdivision der Ostsee von Kiel nach Danzig verlegt werden. Die acht Küstenpanzerschiffe sind in der Weise auf Nord- und Ostsee verteilt, daß „Siegfried“, „Seewolf“, „Frischhof“ und „Hildebrand“ in Wilhelmshaven stationiert sind, während „Heimdal“, „Hagen“, „Dän“, „Agir“, der ersten Marine-Inspektion in Kiel unterstellt sind. Wenn die Verlegung der Reserve-division nach Danzig für die Dauer aufrecht erhalten werden soll, so werden die zu dieser Division gehörenden vier Küstenpanzer ebenfalls der Danziger Werft überwiesen werden.

— Die Aushebung für Meer und Marine

hat im Jahre 1899 226 975 Mann umfaßt. Im Vorjahre wurden nur 221 665 Mann ausgehoben, also etwa 5000 Mann weniger. Die verstärkte Aushebung hängt mit der Erhöhung der Friedenspräsenzstärke zusammen. Freiwillig eingetretene sind 24 488 Militärliege gegen 23 309 im Vorjahre. Freiwillig vor Beginn des militärischen Dienstes sind eingetretene 22 669 Mann gegen 22 933 im Vorjahre.

— (Zur Kohlenförderung.)

Die „Berl. Korresp.“ schreibt: Der Handelsminister veranlaßte im Februar d. Js. die Oberbergämter zu Erhebungen, welche Neuanlagen auf den Steintohlenbergwerken in Preußen derzeit in Ausführung begriffen seien, und in welchem Maße dieselben in den nächsten Jahren zur Kohlenproduktion beitragen werden. Diese Erhebungen ergaben, daß in den Steintohlenbezirken Preußens

Praktische Winke für Ausflügler.

Wandern heißt: ein köstlich Buch genießen; Man blättert darin mit den Füßen.

Der Wanderstab — ein Zauberstab,
Führe ihn bergauf, bergunter;
Er zeigt mit jedem neuen Schritt
Ein neues Gotteskammer.

Was man abläßt an dem Schuh,
Wächst dem Kopfe doppelt zu.

Des Bruders Schuld.

Erzählung von G. Hainberg.

(8. Fortsetzung.)

Arthur's Brief, dessen ganzer Inhalt die Eltern so sehr überraschte, hatte den folgenden Wortlaut: „Liebe Eltern! Verzeiht, wenn ich euch Schmerz bereite. Aber glaubt mir, aus dem Schmerz soll euch der Trost kommen, daß ich noch große Freude empfinde, indem euer Sohn ein tüchtiger, brauchbarer Mensch wird. Allein nun erschreckt nicht. Ich habe mein Entlassungsgesuch eingereicht und dazu so triftige Gründe angeführt, daß man es mir wohl bald bewilligen wird. Ich habe eingesehen, daß ich nicht länger in den bisherigen Kreisen leben darf. Wenn ich mich aufrufen und ein anderer Mensch werden will, der den Wert des Lebens nicht nur in äußerlichen Dingen, sondern in den alten Kreisen immer von neuem entgegentritt. Man kann nicht mit einem Male seinen Charakter ummodellern, das heißt bei mir: aus einem Verschwenker ein Sparrer werden, wenn die Verlockungen zu dem ersten nicht aus dem Wege geräumt sind. Deshalb ziehe ich einen dicken Strich unter mein bisheriges Leben; es sei damit

abgeschlossen. Ein neues beginne, das sich auf Arbeit und Sparsamkeit gründen soll. Es wird euch vielleicht wunderbar vorkommen, liebe Eltern, gerade aus meinem Munde diese Anschauungen zu vernehmen. Aber was ich, seitdem ich von euch geschied, innerlich erlebt und durchlitten habe, — ich erzähle euch dies später einmal, — das erlebt an sich kein Mensch vergebens, er müßte denn ein hartgejotteter Sünder sein. Ich habe Einlebe in mich gehalten, und heiß und aufrichtig fleg in mir das Verlangen nach Umkehr auf von der — wie ich jetzt einsehe — abschüssigen Bahn, an deren Ende der Abgrund gähnt. Ich habe hineingehaut in seine Tiefe, und ein Grauen vor mir selbst erfaßte mich. Doch, geliebte Eltern, ich war bereits so tief, so unaussprechlich tief gesunken, daß ich allein nimmermehr zurückgefunden hätte. Ein Engel hat es indes unternommen, mir treu helfend, zur Seite zu stehen. Teure, geliebte Eltern, segnet diesen Engel! Ihm allein habt ihr es zu danken, daß euer Sohn noch lebt!“

„Ummächtiger!“ schrie die Senatorin auf, die mit ihrem Gatten sich über den Brief neigte. „Darum noch einmal,“ lasen beide dann weiter, „segnet diesen Engel! Denn dieses Mädchen ist es, das sein ganzes Vermögen geopfert hat, damit euer Sohn sich nicht als ein Ehrloser, der seine eingegangenen Pflichten nicht zahlen konnte, aus der Welt zu flüchten braucht. Ich verlass das Heimatland schuldlos und rette mich hinüber in das Land der Arbeit, wo auch der Mann von Bildung sich der rauen Arbeiterband nicht zu schämen braucht. Mein guter Engel hat mich aber nicht allein jetzt gerettet, er will mir auch ferner treu zur Seite stehen, will mich begleiten in das ferne Land, teilnehmen an meiner Arbeit und mich trösten und aufrichten, wenn es einmal not thun sollte. Mit einem Wort, meine Braut,

Charlotte Fischer, bisher eine schlichte Näherin, aber das edelste, reinste Geschöpf der Welt, ist bereit, auch ferner der gute Engel meines Lebens zu sein. Deshalb segnet unsern Ehe-Bund, der in aller Stille am letzten Tage unseres Hierseins geschlossen werden soll. Gebt uns mit eurer erteligen Einwilligung zugleich euren Segen! Er soll uns hinaus begleiten auf die Meereswogen, die unser Lebensschiff dem neuen Ziel entgegenführen. Euer Sohn Arthur.“

Der Senator ließ den Brief sinken und sah auf seine Lebensgefährtin nieder, die, den Kopf an seine Schulter gelehnt, leise in ihr Tuch hinein weinte. Jetzt schluchzte sie laut auf.

„Mein Sohn, mein Sohn! Ich soll meinen Sohn nicht wiedersehen!“ entrang es sich ihr trampfhaft.

Auch der Senator war tief ergriffen und nun geschah etwas, was in dem letzten Jahrzehnt wohl kaum zwischen den beiden Gatten vorgekommen war. Der Senator schlang seine Arme um die langjährige Gefährtin und drückte sie fest an seine Brust. Und auch sie legte ihre Arme um seine Schulter und schmeigte sich fest an ihm. Der gemeinsame Schmerz um ihr liebste, verzweifeltstes Kind führte die beiden, deren Gefühle sich wohl im Laufe der Zeit ziemlich abgekühlt hatten, wieder zusammen; sie fühlten, daß sie zusammengehörten und daß es ihr Liebste war, um das sie beide Leid trugen. Die Kinder verließen sie und sie standen nun wieder beide allein wie zu Anfang ihres Bundes, doch schmerzbelastet.

Sanft und langsam befreite die Senatorin sich aus ihres Gatten Umarmung.

„Was gedenkt du zu thun?“ fragte sie und war doch darüber nicht im Zweifel. Konnte es doch nur eins sein, das einzige, was recht war.

„Arthur und seiner braven Braut sofort neben unserer Einwilligung unsern erteligen Segen aus vollem Herzen zu senden!“ war seine Antwort. „Du willst doch ein?“

Sie vermochte nicht zu antworten, sie nickte nur stumm.

„Wer hätte das erwartet!“ sagte nach einer Weile der Senator. „So schlümm hatte ich mir seine Verwicklungen nicht gedacht. Ich hatte gehofft, daß er sich auf die eine oder die andere Art nochmals herauswickeln könnte und schließlich eine reiche Heirat —“ Er vollendete den Satz nicht. „Ich fange an zu glauben,“ fuhr er gepreßt fort, „daß Arthur's Erziehung nicht die beste war. Er war unser einziger Sohn; er sollte haben, wonach sein Herz verlangte, wir schlugen ihm daher keinen Wunsch ab und erzeugten damit nur immer neues Wünschen und Begehren in ihm. Wir sind schuld, daß er so und nicht anders ward!“

Die Senatorin sagte seine Hand.

„Ich klage derselben Schuld mich an!“ sagte sie leise.

Dann waren beide still, ihre Hände ruhten ineinander, aber in ihren Herzen ward es lebendig. Da durchlebten sie alles noch einmal, von der Geburt ihres Ältesten an bis heute. Sie sahen ihn als kleines, süßes Geschöpfchen in der Wiege. Welch ein Herzensjubiläum war das gewesen, als sie sich da sagten: „Das ist nun unser Eigentum, unser gemeinsames Eigentum!“ Und dann, wie er allmählich emporwuchs, wie er mit den kleinen dicken Beinchen strampelte, mit den Händchen der Mutter Haar zerzauste und die ersten Freudenlaute herausstrahlte! Waren das Empfindungen reinsten, vollsten Glückes gewesen! Und dann wieder, welche Angst, welche Seelenpein, wenn er einmal krank war! Wie hatten sich da in liebevoller Sorge die Eltern an seinem Bettchen abgeleitet und welche

gegenüber 12 Millionen in der Gegenwart ge-
griffen sind, die für 1901 eine Förderung von 2 1/2
Millionen Tonnen, für 1905 eine solche über 12
Millionen Tonnen erwarten lassen. Da mit den
vorhandenen Förderanlagen die Produktion in dem-
selben Maße gesteigert werden kann, wie in den
letzten Jahren, so ist anzunehmen, daß die gesamte
Kohlenbergwerksproduktion, die in den letzten Jahren
jährlich um 6 bis 7 Proz. durchschnittlich gestiegen
ist, in den nächsten Jahren mindestens in demselben
Maße zunehmen wird, vorausgesetzt, daß die nötigen
Arbeitskräfte beschafft werden. Die gesamte Kohlen-
produktion Preußens für 1901 sei zu 106 1/2
Millionen Tonnen, d. i. rund 12 Millionen Tonnen
mehr als 1899 gefördert, anzunehmen.

— Der sozialdemokratische Parteitag
wurde Montag durch Singer mit einem Nachruf für
Liebknecht eröffnet und darauf im Namen der
sozialdemokratischen „Gesamtpartei Deutschlands“ der
Familie Liebknechts eine Kundgebung der Trauer
gesandt.

Sodann wurden Singer und Ulrich zu Vor-
sitzenden gewählt.

Den Geschäftsbericht des Vorstandes er-
stattete Pfannkuch. Er wandte sich gegen den
Antrag, der Agitation unter dem reisenden Publikum
mehr Aufmerksamkeit zu schenken.

Bei Erstattung des Kassenberichts wies der
Parteikassierer Gerich darauf hin, daß es zum 3.
Mal seit dem Parteitag in Halle (1890) in diesem Jahr
nicht möglich war, die laufenden Ausgaben aus den
Einnahmen zu decken. Bisher (1893
und 1898) wurde nur in Kriegsjahren, in Wahl-
jahren, die Reserve in Anspruch genommen. Es sei
diesmal das erste Mal, daß man in einem
Friedensjahre mit den Einnahmen nicht auskomme,
weil die Mehrzahl der großen Wahlkreise
ihre Pflicht gegenüber der Parteikasse nicht ge-
nügung erfüllt hätte.

Gerich klagte, daß er einen Bericht über den
Stand der Parteipresse nicht geben könne, weil
die statistischen Mitteilungen sehr spärlich einge-
gangen seien. Neun täglich erscheinende
Parteiblätter haben ihren Abonnenten-
bestand nicht behauptet und 1096 Abon-
nenten verloren, 20 andere haben 16 000
gewonnen. In den Textorten sei die Zahl
der Leser der dreimal wöchentlich erscheinenden
Blätter zurückgegangen.

In seinem Bericht der Kontrolleure erwähnte
Meister, daß der Parteivorstand sich genötigt ge-
sehen habe, das Gehalt des Vorstehers der Buch-
handlung des „Vorwärts“, des als Nachfolger von
Virchow im zweiten Berliner Wahlkreis gewählten
Reichstagsabg. Fischer von 4000 auf 5000 Mt.
zu erhöhen. Gegen diesen Punkt hatten die Berliner
einen Protest eingelegt. Im Namen der Berliner
sprach Manasse aus Berlin und nach demselben
der Abgeordnete Ulrich-Offenbach, welcher sich
sehr scharf gegen die Berliner wandte. Hierauf
sprach Fischer-Mühlhausen über die Mandats-
niederlegung des Abgeordneten Bueb. Der Antrag
Berlin wegen der Gehälter der Partei-Beamten
wurde vor der Abstimmung zurückgezogen. Singer
erstattete den parlamentarischen Bericht. Von
Elberfeld wurde der Antrag gestellt, die Fraktion
möge im Reichstage den Antrag stellen, den
Majestätsbeleidigungs-Paragrafen aufzu-
zuheben. Singer erwähnt, daß dies die Fraktion
schon immer gethan habe. Allein es liege nicht in
der Natur der Sozialdemokratie, Menschen zu be-
leidigen, also auch keine Monarchen. Gewehr-
Elberfeld will den Antrag direkt angenommen haben.
Er begründet ihn wie folgt: Wir Sozialdemokraten
wollen weder den deutschen Kaiser, noch irgend
einen anderen Menschen beleidigen. Allein ange-
sichts des Umstandes, daß der deutsche Kaiser zu
allen öffentlichen Fragen Stellung nimmt, ist die
Aufhebung des Majestätsbeleidigungs-Paragrafen
dringend geboten. Fräulein Rosa Luxemburg
stellt den Antrag, die Fraktion solle im Reichstage
die Maßnahmen der preussischen Regierung wegen

Verfalls der politischen Sprache in der Provinz
Polen zur Sprache bringen. Gegen Fräulein
Luxemburg war ein Flugblatt eingegangen, in
welchem ihr wegen ihres Verhaltens Vorwürfe ge-
macht werden, wogegen diese sich heftig verteidigt,
aber ebenso energig durch einen Polen zurückgewiesen
wird. Der Majestätsbeleidigungs-Paragrafen-Antrag
Elberfeld wurde angenommen.

In seinem Bericht über die Organisation der
Partei erklärte Auer, er sei für volle Gleich-
berechtigung der Frauen in der Partei, diese könnten
aber nicht noch eine „Extrawurst“ bekommen.
Er räte den Frauen, den Vogen nicht zu straff zu
spannen, denn „die Frauen haben nicht viele solche
Freunde unter den Männern wie mich.“

Auer verteidigte die Bestimmung, daß über
die Parteizugehörigkeit fortan der Parteivorstand
als letzte Instanz entscheiden soll. Man hat daraus
Terrorismus, Diktatur und Mißbrauch herauslesen
wollen. Das geht einen schlechteren Parteivorstand
voran, als wir ihn haben. (Heiterkeit.) Der
jetzige wird die Parteikasse nicht teilen, um nach
China auszuweichen. (Heiterkeit.) Diktaturgefühlen
des Parteivorstandes gegenüber werden die Ge-
nossen wahrscheinlich nach Schiller's Wort handeln:
„Nehmet Holz vom Fichtenstamm!“ (Heiterkeit.)
Will man dem Vorstand nicht die Befugnis ein-
räumen, sondern ein Schiedsgericht einsetzen, so
wird der Vorstand wahrscheinlich sehr froh sein.
An dem System der Vertrauenspersonen ist unter
allen Umständen festzuhalten.

In der Dienstagssitzung erstattete zunächst Auer-
Berlin sein Referat über das Organisations-Statut.
Dem Antrag, das Zentral-Organ „Vorwärts“, so
lange die Berliner Genossen einen größeren Einfluß
auf das Organ ausüben wollen, unter eine Kontroll-
Kommission zu stellen, kommt der Vorstand der
Partei mit folgendem Antrag entgegen: Zur Kon-
trolle der prinzipiellen und tatsächlichen Haltung des
Zentral-Organes „Vorwärts“, sowie zur Leitung
desselben wählen die Parteimitglieder von Berlin
und den Vororten eine Preß-Kommission, die aus
höchstens zwei Personen für jeden Reichstagswahl-
kreis bestehen darf. Des weiteren spricht der An-
trag über die Rechte dieser Kommission und über
Entscheidungen bei eintretenden Meinungsverschieden-
heiten. In der Debatte sprachen eine Anzahl
Redner für diesen Antrag, während ein anderer Teil
sich für das Vertrauensmännersystem aussprach.
Beschlüsse wurden bis jetzt noch keine gefaßt. Für
die Anträge der Frauenbewegung sprachen
Frau Ziehrer und Frau Zhrer, beide mit großer
Empfange. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde
das Organisations-Statut an eine 25 gliedrige
Kommission verwiesen. 198 Delegierte sind
nach der Präsenzlifte anwesend. Meyer-
Berlin berichtet über die Maifester und schlägt eine
Resolution vor, die nach kurzer Debatte angenommen
wurde. Nach derselben macht die Partei den
Arbeiter-Organisationen zur Pflicht, neben den
anderen Kundgebungen die allgemeine Arbeitsruhe
am 1. Mai eintreten und überall da, wo die Mög-
lichkeit für Arbeitsruhe vorhanden ist, die Arbeit
am 1. Mai ruhen zu lassen. — Sodann beginnt
Singer sein Referat über die Welpolitik. In
demselben schildert er die Ursachen und Wirkungen
der abenteuerlichen Welpolitik. Er drückt die
Vermutung aus, daß die ausschlaggebenden bürger-
lichen Parteien die rechtzeitige Einberufung des
Reichstags verhindert haben, um nicht gezwungen
zu sein, Stellung zu nehmen und um für die spätere
Bewilligung die Ausrede einer Zwangslage zu
haben. Die Chinapolitik sei ein brutaler Raub-
und Eroberungszug, der höchstens eine Vergrößerung
militärischen Ruhmes und eine Bereicherung einiger
Armee- und Marine-Bezirke zur Folge haben
werde. Deutschland habe nicht die Aufgabe, überall
seine Nase dorthin zu stecken, wo auf der Welt
was los sei. Die Welpolitik führe nur zu brutalem
Länderraub. Wenn das deutsche Volk Opfer bringen
solle, dann solle dies geschehen für die Kultur und
Zivilisation im Inlande. Man mache der Sozial-

demokratie den Vorwurf, daß sie international sei.
Aber die Sozialdemokraten seien doch nicht derartig
international, wie eine Anzahl hochpatriotisch-deutscher
Großindustrieller, die sogar den Feinden die Wör-
terzeuge liefere, mit denen die deutschen Soldaten
niedergeschossen werden können. Man rühme dem
gegenwärtigen Leiter der auswärtigen Angelegen-
heiten große Klugheit nach. Allein, daß ein deut-
scher General den Oberbefehl über die verbündeten
Truppen in China übernommen und dadurch Deutsch-
land für alle Vorkommnisse die Verantwortung
übernehmen müsse, sei eine große Unklugheit. Klug
können eher die anderen Mächte genannt werden,
die es gut geheißen haben, daß dem Grafen
Waldersee der Oberbefehl übertragen worden sei.

Müller-München betonte, daß in Süd-
Deutschland bis weit in die staatsverhaltenden Kreise
hinein eine große Unzufriedenheit mit der gesamten
Hunnen- und Nachpolitik Platz gegriffen habe.

Abg. Dr. Schönlaue-Leipzig: Der Kernpunkt
der ganzen Frage ist der Kampf gegen das per-
sönliche Regiment. Wir stehen inmitten des Ab-
solutismus. Wir haben zwar einen Reichskanzler,
die einzige Person im Reiche, die verantwortlich ist.
Allein Oskar Chlodwig ist dort, wo man
Bären schießt und von ostasiatischer Politik nichts
hört. Und dieser Mann hat es offen ausgesprochen,
daß er von der ostasiatischen Politik nichts
hören will. Die jetzt betriebene Politik ist
tragisch. Die Welpolitik ist ein eben solches
Fiasco, wie die Buchhausvorlage. Die Kosten
für das Varietetheater müssen selbstverständlich
wieder das Volk bezahlen. Nachdem Rosa
Luxemburg die Pässigkeit des Vorstandes in der
Agitation gegen die Chinapolitik getadelt und eine
Anzahl Delegierte die Welpolitik verurteilt, wurde
einstimmig eine von Singer vorgeschlagene
Resolution angenommen, worin die Welpolitik
als aus dem „habgierigen Verlangen der Bourgeoisie
nach neuen Gelegenheiten zur Unterbringung des
stets anschwellenden Kapitals, dem die Ausbeutungs-
gelegenheiten im Inland nicht mehr genügen,“
hervorgegangen hingestellt wird. Die Welpolitik
führe „notwendig zur Demoralisation und Ver-
rohung der ausbeutenden Elemente, die ihre Raub-
sucht durch die verwerflichsten, ja selbst unmensch-
lichsten Mittel zu befriedigen streben und dadurch
fortgesetzt Empörungen der Mißhandelten hervor-
rufen.“ Die überseeische Eroberungs- und Raubpolitik
führe ferner „zu Eifersüchteleien und Reibungen
der rivalisierenden Mächte, und infolgedessen
zu unerträglichen Kämpfen um Wasser und um
Land; sie enthält den Keim zu gefährlichen inter-
nationalen Konflikten, welche die auf friedlichen
Wege mühsam errungenen Kultur- und Verkehrs-
beziehungen in Frage stellen und schließlich eine
allgemeine Katastrophe wahrscheinlich machen.“ Die
deutsch-chinesische Kriegspolitik beruhe auf mili-
tärlicher Nahrung und auf der chauvinistischen und
ehrergeizigen Leidenschaft, ein größeres Deutschland
zu schaffen. Die ohne Befragung und Genehmigung
der Volksvertretung vorgenommenen Truppen-
sendungen sowie die Verwendung der hierzu er-
forderlichen Geldmittel stelle einen verfassungsg-
widrigen und daher ungeheuerlichen Akt der Regierungsgewalt dar. Der sofortige Zusammentritt des
Reichstags sei geboten. Außer dieser Resolution
wurde noch die folgende Resolution Müller-
München zu Gunsten der Buren angenommen.
„Der Parteitag der deutschen Sozialdemokratie er-
klärt sich, in Uebereinstimmung mit den organisierten
englischen Arbeitern, gegen den Raubkrieg des
englischen Kapitalismus, der zur gewaltsamen
Unterdrückung der Transvaal-Republik geführt hat.
Der Parteitag erkennt in dieser brutalen Aktion
eine Verletzung jenes völkerverwüstenden Kapitalismus,
der Klassen und Nationen zum Vorteil einer kleinen
Anzahl struppelhafter kapitalistischer Beutepolitiker
ausplündert und unterjocht. Da die bürgerlichen
Klassen in Deutschland, die in erbitterter ständiger
Entzweiung über diese Raubpolitik nicht genug
thun konnten, jetzt selber sich durch die China-

politik zum Wirtschaftigen gemacht haben, erhebt
die deutsche Arbeiterklasse ihre Stimme für
Humanität, Kultur und das Selbstbestimmungsrecht
der Völker.“

Ausland.

Großbritannien.

— Einem neuen Chamberlainskandal
enthüllt die Zeitung „Morning Leader“. Das
Blatt behauptet, daß eine Birminghamer
Firma, Hoskins u. Sohn, sich selbst als
Marinelieferant bezeichnet, und daß fast
alle Aktien dieser Gesellschaft sich in
den Händen der nächsten Verwandten des
Colonialsekretärs befinden. Nach der ver-
öffentlichten Liste gehören von den 7236 5/8
Aktien 2000 der Gemahlin des Colonialsekretärs.
Einer seiner Söhne besitzt 4000, der andere 600,
eine der Töchter 100 und die andere 200. 400
gehören dem Manager der Firma und 85 ver-
schiedenen kleinen Leuten zusammen. Dazu kommt,
daß einer der Söhne des Ministers nicht nur
Mitglied des Parlaments, sondern einer der
Bivillords der Admiralität ist, und daß
die Verbindung der Familie Chamberlain erst seit
dem Jahre 1897 her datiert.

Kolonien.

— (Grausamkeiten in Kamerun.)
Berliner Blätter berichten, daß Hauptmann von
Besser, der vor einem Jahre auf einer Straf-
expedition in Kamerun verunletzt worden war,
infolge der Klagen mehrerer Offiziere
sofort von seiner Stellung ab
berufen sei. Nach der Stuttgarter „Deutschen
Reichspost“ soll sich die Strafexpedition un-
erhörte Grausamkeiten haben zu-
Schulden kommen lassen. Nicht nur seien die
Träger der Expedition mehrfach grausam
getötet worden, sondern auch den Eingeborenen
des Landstrichs, durch den die deutsche Schutztruppe
gezogen sei, sei eine barbarische Behandlung
zuteil geworden. Infolgedessen ständen
die betreffenden Ortschaften fast leer und
der Handel liege vollständig dar-
nieder. — Hoffentlich werden hierüber bald zu-
verlässige Mitteilungen veröffentlicht werden.

Westfalen und Rheinland.

* Camen, 22. Sept. (Oben als Prophet.) In
dem 1862 erschienenen Schauspiel „Die Komödie der
Liebe“, das in den nächsten Tagen durch die „Secession-
bühne“ zum ersten Mal in Berlin aufgeführt werden
wird, finden sich (2. Akt, 6. Scene) folgende Verse über
China, die, vor 38 Jahren geschrieben, heute in selb-
stamer Weise „aktuell“ geworden sind:
„Des Himmels Reich“ trägt schwer an der Kultur,
Der Mauerbau ist mo'rich, die Macht zerprengt,
Der letzte echte Mandarin gehängt,
Schon ernten dort profane Hände nur.
Das Märschenland ist selbst bald eine Wäre,
An die man nicht mehr glaubt, es ist, als wäre
Die Welt nur grau in grau ...

* Camen, 22. Sept. In den Automaten erblickt
der Regierungspräsident Winger in Arnberg
eine stittliche Gefährdung der heranwachsenden Jugend, der
die Staatsgewalt mit allen ihr zu Gebot stehenden
Mitteln entgegenzutreten müsse. Am liebsten möchte der
Regierungspräsident den Automatenbetrieb allgemein
konfessionspflichtig machen oder aber ihn hinsichtlich
der Art der zu verkaufenden Gegenstände oder bittlich
beschränken. Da er aber den Plan einer Einführung der
Konfessionspflicht im Wege der Reichsgesetzgebung für
ausichtslos hält, so beabsichtigt er, wie er nach der
„Rh. Westf. Ztg.“ in einem Bericht an das Ministerium
des Innern erklärt, mit dem Regierungspräsidenten zu
Düsseldorf eine Polizeiverordnung zu erlassen. Nach dem
Bericht hält der Regierungspräsident zu Düsseldorf die
durch die Automaten den Schulkindern erwachsende sitt-
liche Gefährdung für so schwerwiegend, daß das Bedenken,
die Polizeiverordnung könnte für ungültig erklärt werden,

Freude, wenn Besserung sich einstellte! Später
wurde ihnen dann noch ein Töchterchen, Elisabeth,
geboren, aber der aufgewachte, muntere Knabe blieb
doch immer ihr Liebling. Er wußte gar so schön
zu schmeicheln und zu bitten, und seine tollen und
übermütigen Streiche waren in der Eltern Augen
lediglich der Ausfluß von Lebensmut und Lebens-
kraft. Sein und der Eltern Ehrgeiz ließ ihn auch,
als er zum Jüngling reifte, Offizier werden, und
wie waren Vater und Mutter stolz und glücklich,
wenn der schmucke junge Marssohn in der kleidsamen
Uniform zu den Eltern auf Besuch kam!

Und nun?
Die Senatorin barg abermals das Gesicht in
den Händen und weinte bitterlich.

„Weine dich aus, mein armes Weib,“ sagte
der Senator, der den eigenen Schmerz kaum
weniger zu verbergen wußte, „es ist der erste
große Schmerz des Mutterherzens!“

„Und der Neue!“ antwortete sie. „Hätten
wir ihn doch nicht so blind geliebt!“

Der Senator nickte ihr zum Verständnis zu.
„Der beim Anfang immer das Ende voraus-
sehen könnte!“ sagte er. „Wir alle sind nichts
als strahlende Menschen! Wir wollen sehr oft
das Beste und müssen dennoch sehen, wie es sich
in Unheil verkehrt!“

„Deshalb keinen Vorwurf, keine Klage,“ rief
die Schmerzgegriffene, „nur unsern Segen über
ihn und — sein junges Weib!“

„Ja, so soll es sein!“ bestätigte der Senator
und ließ seinen Worten sofort die Ausführung
folgen. Zuletzt fügte die Mutter dem Briefe noch
einige herzliche Worte hinzu, während der Senator
aus seiner Kasse einen Taufendmarktschein nahm
und in den Brief einschloß.

„Weißt du,“ sagte die Senatorin, als der
Brief besorgt war, „ich will meinen Schmutz ver-
kaufen und der Erlös soll dem jungen Paare zu
gute kommen. Denn was soll mir derselbe,
während mein Kind vielleicht an dem notwendigsten
Mangel leidet?“

„Verfallen wir nicht wieder in den alten
Fehler, liebes Weib,“ warnte ihr Gatte. „Für
den Anfang hat Arthur genug. Machen wir es
ihm daher nicht zu leicht, auf dem Wege zu dem
vorgezeichneten Ziele lässig zu werden. Er muß
arbeiten und lernen, auf eigenen Füßen zu stehen.
Kommt er in Not, so soll er meine Hilfe nicht
umsonst anrufen. Ich werde getreulich den Arthur
bisher gewährten Zuspruch in Zukunft für ihn
zurücklegen, damit das Geld bereit ist, wenn
wirkliche Not es erfordert. Arthur geht jetzt durch
eine strenge Schule. Lassen wir ihre Segnungen
durch vorzeitiges Eingreifen nicht an ihm verloren
gehen! Ich habe eine Vorempfindung, als wenn
diese Prüfung uns gesandt wird, damit aus ihr
ein großes — ein überaus großes Glück erblühe
— ihm wie uns!“

Die Senatorin saß bei Elisabeth und betrachtete
stills prüfend das abgeklärte Gesicht ihrer Tochter.
Die letzten folgenschweren Ereignisse waren nicht
ohne nachhaltigen Einfluß auf sie gewesen. Sie
dachte daran, wie wenig wirklich eingebendes
Interesse sie bisher für der Tochter Seelenleben
gehabt hatte. Das stille, so wenig aus sich selbst
machende Mädchen war ihr meist herzlich unbedeutend
neben den vermeintlichen, glänzenden Geistesgaben
des Sohnes vorgekommen. Und doch war gerade
Elisabeth das Kind, das den Eltern den wenigsten
Kummer und die wenigste Sorge bereitet, das
immer still den Weg der Pflicht gegangen war
und sich in allem dem Willen der Mutter gefügt
hatte. Zu dieser Erkenntnis gelangt, betrachtete
die Senatorin jetzt aber die Tochter mit ganz
anderen Augen als bisher.

Warum konnte Elisabeth zu keiner Freundschaft
in ihrer Ehe kommen? Warum waren ihre Wangen
so blaß, blickten ihre Augen so traurig? War es
denn möglich, daß sie ihren Jugendtraum noch
nicht vergesse, den Schmerz um ein verlorenes
Spielzeug noch nicht überwunden hatte? Denn
etwas anderes konnte es doch nicht sein, als ein
Rausch, ein Phantastiegebilde des erwachenden

Herzens. Aber war es denn nur denkbar, daß
sie jenem unfertigen Menschen so nachtrauerte und
sein Bild in ihrem Herzen bewahrte, während
doch ein gefestigter, zielbewußter Charakter wie
Rudolf ihr jetzt zur Seite lebte?

Oder war da noch etwas anderes? War
zwischen den Gatten etwas vorgefallen, das diese
traube, wenn nicht trostlose Stimmung rechtfertigte?
Sollte sie versuchen, Elisabeth einmal zum Reden
zu bringen, oder ihr ernstliche Vorstellungen
machen? Bisher hatte sie das vermieden, von
dem Grundfals ausgehend, daß man gewissen
Dingen nicht zuviel Wichtigkeit beilegen dürfe, um
sie nicht selbst in den Augen der Verblendeten als
Wichtigkeit erscheinen zu lassen.

Aber endlich mußte doch auch hier Einhalt
geboten werden. Auf diese Weise ging das nicht
mehr. Elisabeth grämte sich viel zu sehr; sie fiel
ja zuweilen ab, und Rudolf machte auch nicht
gerade den Eindruck eines glücklichen jungen Ehe-
mannes.

Sie mußte suchen, der Tochter Vertrauen zu
erlangen; ihr Mutterherz sollte die Stätte werden,
an welche ihr Kind sich in aller Not und Drangsal
des Lebens flüchtete.

Eine Weile blieb sie noch in stillen Sinnen
versunken, darüber nachdenkend, wie sie wohl am
besten das Herz der Tochter treffen und sie zur
Offenheit veranlassen konnte. Und so beschloß sie,
zuerst von Arthur zu reden. Vielleicht, daß das
Mitleid mit dem Bruder Elisabeth weich machte,
ihr das Herz aufgehen ließ.

„Liebe Elisabeth,“ begann sie daher, „ich habe
dir viel von Arthur zu erzählen, Gutes und
Schlimmes, beides zu gleicher Zeit!“

Elisabeth blickte gespannt auf. Er lebte also
noch! Das Schlimme war nicht entsetzlich!
Die Senatorin hatte unterdes Arthurs Brief
hervorgeholt.

„Vies selbst, Kind!“ sagte sie. „Ich kann dir
das doch so ausführlich nicht erzählen!“
Und die junge Frau nahm den Brief und ver-
senkte sich in die bekannten Schriftzüge.

„Gott sei gepriesen!“ sagte sie leise, als sie
ihn endlich der Mutter wieder übergab. „Ich
glaube selbst, Mutter, daß es ein wahrhaftiger
Engel ist, der ihm zur Seite steht.“

„Kind,“ sagte die Senatorin erstaunt, „ich
finde, du nimmst das merkwürdig ruhig auf und
bist gar nicht erstaunt über das Ungewöhnliche,
was sich zugetragen hat und von dem man noch
nicht weiß, ob es zum guten Ende führt, oder ob
nicht einzig neues Unheil daraus entspringen wird!“

„Nehmen wir das erstere an, Mutter. Auch
ich sage: Gottes Segen über dies Mädchen!
Ihr habt doch eure Einwilligung gegeben?“

Ihr Blick hing gespannt an den seit wenigen
Tagen so verhärten Zügen der bis dahin immer
froh gelaunten Frau. Und sie so prüfend be-
trachtend, sah die Tochter erst jetzt die Spuren
der vergossenen Thränen, welche wohl um den
Sohn geweint waren. Und ein inniges Mitleid
mit diesem großen, gewaltigen Schmerz des Mutter-
herzens erfaßte sie, und beide Arme um den Hals
der so hartgetroffenen Frau schlingend, rief sie:

„O, arme, arme Mutter, was mußt du ge-
litten haben!“

Noch nie hatten Mutter und Tochter sich so
eins gefügt, wie in diesem Augenblick gemein-
samen Schmerzes. Dennoch war von Elisabeths
Seele eine große Last gewälzt. Arthur war zu
seinem verzweifelnden Schritt getrieben, es hatte
sich alles zum Guten gewendet. „Durch einen
Engel!“ wiederholte sie bei sich. Und mit innerem
Schauer dachte sie daran, was wohl ohne die
Hilfe jenes großherzigen Mädchens mit Arthur
geschehen wäre! Wie würde ihre Mutter, die
jetzt zwar auch um ihren Liebling weinte, in deren
Schmerz sich aber doch immerhin die Hoffnung
auf ein Wiedersehen mischte, von der Wucht dieses
Unheils erschmettert dann hier jetzt wohl am
Boden liegen und in verzweiflungsvollem Weh,
dem kein Hoffnungsschimmer beigemischt war, der
Tochter fluchen, die ihm nicht hatte helfen wollen!
Doch, Gott sei Dank, das war ja nun anders

erhebt
ne für
ngsrech
and
Das
ame
hft als
f fall
ich in
en des
er ver
5 Str.
retäre
600,
400
35 ver
kommt
icht nur
nd daß
erst seit

and
Das
ame
hft als
f fall
ich in
en des
er ver
5 Str.
retäre
600,
400
35 ver
kommt
icht nur
nd daß
erst seit

and
Das
ame
hft als
f fall
ich in
en des
er ver
5 Str.
retäre
600,
400
35 ver
kommt
icht nur
nd daß
erst seit

and
Das
ame
hft als
f fall
ich in
en des
er ver
5 Str.
retäre
600,
400
35 ver
kommt
icht nur
nd daß
erst seit

and
Das
ame
hft als
f fall
ich in
en des
er ver
5 Str.
retäre
600,
400
35 ver
kommt
icht nur
nd daß
erst seit

and
Das
ame
hft als
f fall
ich in
en des
er ver
5 Str.
retäre
600,
400
35 ver
kommt
icht nur
nd daß
erst seit

and
Das
ame
hft als
f fall
ich in
en des
er ver
5 Str.
retäre
600,
400
35 ver
kommt
icht nur
nd daß
erst seit

and
Das
ame
hft als
f fall
ich in
en des
er ver
5 Str.
retäre
600,
400
35 ver
kommt
icht nur
nd daß
erst seit

and
Das
ame
hft als
f fall
ich in
en des
er ver
5 Str.
retäre
600,
400
35 ver
kommt
icht nur
nd daß
erst seit

and
Das
ame
hft als
f fall
ich in
en des
er ver
5 Str.
retäre
600,
400
35 ver
kommt
icht nur
nd daß
erst seit

and
Das
ame
hft als
f fall
ich in
en des
er ver
5 Str.
retäre
600,
400
35 ver
kommt
icht nur
nd daß
erst seit

and
Das
ame
hft als
f fall
ich in
en des
er ver
5 Str.
retäre
600,
400
35 ver
kommt
icht nur
nd daß
erst seit

and
Das
ame
hft als
f fall
ich in
en des
er ver
5 Str.
retäre
600,
400
35 ver
kommt
icht nur
nd daß
erst seit

Elberfeld, 21. Sept. (Ueberfahren.) Von einem Straßenbahnwagen überfahren und getötet wurde am Bürgerhof bei Cronenberg der Schmiedemeister Brinkmann. Derselbe wollte einem ihm entgegenkommenden Fuhrwerk ausweichen, betrat das Gleis der Elberfelder Cronenberger elektrischen Straßenbahn und wurde dann von einem in demselben Augenblicke herankommenden Motowagen der Bahn erfasst. Die Räder des Wagens zermalnten dem Unglücklichen den Kopf, so daß der Tod sofort eintrat.

Düsseldorf, 21. Sept. (Mord und Selbstmordversuch.) Hier wurde der Wirt Robert Plum von der Villa Golsheim von seinem Schwiegersohn, dem Friseur Johann Busch, in der Wohnung einer Witwe Schubert erschossen. Das Motiv der That soll Rache sein. Busch hat sich alsdann selbst durch einen Schuß in die linke Lunge lebensgefährlich verletzt.

Köln, 19. Sept. (Durch eigene Schuld.) Als vorgestern ein in einem Hause an der Gladbacherstraße auf der zweiten Etage wohnender Kaufmann, dessen Familie auswärts bei Verwandten weilte, seine Wohnung betreten wollte, vermißte er den Zimmerschlüssel. Er begab sich auf die 3. Etage und benutzte dort einen alten Strich, den er am Fenster befestigte, um sich an demselben an das Fenster der 2. Etage herabzulassen. Kaum hing der Mann an dem Seile, als dieses abriß. Der etwa 60 Jahre alte Kaufmann stürzte aus der beträchtlichen Höhe und erlitt der „Köln. Bztg.“ zufolge einen doppelten Schädelbruch. Er wurde mit einem Sanitätswagen zum Bürgerhospital gefahren, wo er alsbald starb.

Vermischtes.

Kaiser Wilhelm und der Weichensteller Garella. Vor kurzem wurde gemeldet, daß der italienische Weichensteller Garella durch eine mutige That den Zusammenstoß eines Güterzuges mit einem andern Züge verhinderte, der mehrere hundert deutsche Soldaten nach Genoa brachte. Jetzt wird aus Rom berichtet, daß Kaiser Wilhelm die italienische Mittelmeer-Bahngesellschaft um eine ausführliche Mitteilung über die That des Weichenstellers ersuchen ließ, da er die Absicht habe, den unerschrockenen Mann, der sein eigenes Leben aufs Spiel gesetzt habe, um das Leben anderer zu retten, reichlich zu belohnen. Garella hat durch seinen Mut sein Glück gemacht. Er erhielt, auf Veranlassung des Königs Victor Emanuels von dem Minister der öffentlichen Arbeiten ein größeres Gehalt; die Mittelmeer-Gesellschaft schenkte ihm gleichfalls eine ansehnliche Geldsumme und beförderte ihn zum Ober-Weichensteller.

Der Empfang des Herzogs von Abruzzo in Neapel gestaltete sich zu einer großartigen Kundgebung für den Herzog. Am Bahnhof empfingen ihn der König, der Herzog von Genua, die Minister Morin und Branca, die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden, der Kommandant und das Offizierkorps eines im Hafen liegenden englischen Kriegsschiffes, sowie die Vorstände der Neapeler Vereine. Alle Straßen, die Fenster und Balkons waren von einer großen Volksmenge dicht besetzt, welche den König und den Herzog, die zusammen in einem Wagen fuhren, stürmisch begrüßten.

Der Wahrspruch der Totenschaukommission in Sachen der seiner Zeit bei dem Brande in Hoboken ums Leben gekommenen erklärt, wie das „Verl. Tagbl.“ aus New-York meldet, die Erzählungen von der Unmenslichkeit von Kapitän der Schleppboote für wohl begründet, aber die Namen der betreffenden Kapitäne seien nicht zu ermitteln. Die Zahl der Ertrunkenen würde geringer gewesen sein, wenn die Schleppboote mehr Zeit darauf verwandt hätten, Menschenleben zu retten, als der Hoffnung nachzugehen, Güter zu bergen. Ueber die Entfesselung Ursache des Feuers hat man keine Kenntnis.

Die letzte Verlustliste von Galveston trägt die Namen von 4078 Personen. 8000 Personen haben die Stadt verlassen.

Die gesetzlichen Bestimmungen über Ruhezeit und Paderschlus im Handelsgewerbe.

Von Jos. Dochnahl, cand. jur. (Nachdruck verboten.)

I. Die Ruhezeit.

Bei der Regelung der Ruhezeit im Handelsgewerbe trifft die Gesetzgebung für Sorge einmal betreffs der Ruhezeit an Sonn- und Feiertagen, dann betreffs der Ruhezeit an Werktagen. Bezüglich der letzteren giebt sie Vorschriften einmal über die ununterbrochene Ruhezeit nach Schluß der Tagesarbeit und dann über die Mittagspause.

Die am 1. Oktober in Kraft tretende Gewerbeordnungs-Novelle vom 30. Juni 1900 bestimmt hierüber folgendes:

„In offenen Verkaufsstellen und den dazu gehörenden Schreibstuben (Kontore) und Lagerräumen ist den Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern nach Beendigung der täglichen Arbeitszeit eine ununterbrochene Ruhezeit von mindestens zehn Stunden zu gewähren.“

In Gemeinden, welche nach der jeweilig letzten Volkszählung mehr als zwanzigtausend Einwohner haben, muß die Ruhezeit in offenen Verkaufsstellen, in denen zwei oder mehr Gehilfen und Lehrlinge beschäftigt werden, für diese mindestens elf Stunden betragen; für kleinere Ortschaften kann diese Ruhezeit durch Ortsstatut vorgeschrieben werden.

Was versteht man zunächst unter „offenen Verkaufsstellen“? „Offen“ hat hier die Bedeutung von „einem jeden zugänglich“. Verkaufsstellen sind abgeschlossene oder auch nicht abgeschlossene Stellen, auf denen jemand unter Ausschließung jedes andern zum Abschluß von Verkäufen für eigene oder fremde Rechnung besetzt ist. Es fallen also unter den Begriff „offene Verkaufsstellen“ alle Kaufläden, Warenlager, Bazare, die Läden der Bankiers und Geldwechsler, auch Verkaufsstände in der Markthalle oder auf der Straße.

Ein Unterschied wird vom Gesetze gemacht zwischen Gemeinden mit weniger und solchen mit mehr als zwanzigtausend Einwohnern und unter letzteren zwischen Verkaufsstellen, wo zwei oder mehr Gehilfen und Lehrlinge beschäftigt werden und solchen, wo nur einer beschäftigt wird, offenbar mit Rücksicht auf die größere Anspannung der Angestellten in größeren Städten und Geschäften.

Für Orte mit weniger als zwanzigtausend Einwohnern gilt die strikte Vorschrift einer Ruhezeit von zehn Stunden. Indessen kann auch hier das Ortsstatut eine einstündige Ruhezeit vorschreiben. Indes kann dieses Ortsstatut nur erlassen werden nach Anhörung der betreffenden Gewerbetreibenden, Gehilfen und Arbeiter.

Die Erklärung einer mindestens zehnstündigen Ruhezeit ist auch in Städten mit mehr als zwanzigtausend Einwohnern, für diejenigen Geschäfte Vorschrift, in denen nur ein Gehilfe oder Lehrling angestellt ist. Beschäftigt der Inhaber der offenen Verkaufsstelle aber sowohl einen Gehilfen als einen Lehrling, also zwei Angestellte, oder mehr, so ist die Dauer der Ruhezeit in diesen größeren Gemeinden auf mindestens elf Stunden festgesetzt.

Ueberall aber muß die gewährende Ruhezeit eine ununterbrochene sein, nach Beendigung der täglichen Arbeit beginnen. Eine genügende Nachtruhe — der gesunde Mensch bedarf 7—8 Stunden ununterbrochenen Schlafes — will also das Gesetz dem betreffenden Handlungsangestellten sichern. Mühen dürfen auch Pausen in der Arbeit sowie die Mittagspause nicht auf die Ruhezeit angerechnet werden.

Betreffs der Mittagspause bestimmt das Gesetz das Folgende:

„Innerhalb der Arbeitszeit muß den Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern eine angemessene Mittags-

pause gewährt werden. Die Ruhezeit, die ihre Hauptmahlzeit außerhalb des Verkaufslokals enthaltenden Gebäudes einnehmen, muß diese Pause mindestens eine und eine halbe Stunde betragen.“

Eine „angemessene Mittagspause“ ist eine Zeit, die zum ruhigen Einnehmen der Mittagsmahlzeit, nicht bloß zum hastigen Hinunterklicken der Speisen genügt. Diese Zeit muß den Handlungsangestellten, die am Tische ihres Brotherrn essen, gewährt werden. Auch darf ihnen die Mittagspause nicht durch öftere Störungen, wie Abberufungen, gekürzt werden. Die Zeit von 1 1/2 Stunden, welche den nicht im Hause des Prinzipals essenden Arbeitern, Gehilfen und Lehrlingen gewährt werden muß, dürfte in den meisten Fällen auch für großstädtische Verhältnisse genügen.

Alle diese Bestimmungen gelten, wie wir sehen, nur für das Handlungspersonal, also für die Buchführer, die Verkäufer, Ladendiener, Portiers u. dgl. Nun kommt es in sogenannten gemischten Betrieben, z. B. in einer großen Bäckerei, Schusterrei, Schneiderei vor, daß die für das Handwerk angestellten Personen, also Bäckergehilfen u. a., auf welche das beschriebene Gesetz keine Anwendung findet, auch im Laden ab und zu als Verkäufer tätig sind. Ist ihre Beschäftigung im Laden nur nebensächlicher Natur, so gelten sie nicht als Handlungspersonal und sie werden von dem Gebote so wenig betroffen wie die in Fabriken und Großgeschäften Angestellten.

Das Gesetz selbst schränkt die Anwendung der Bestimmungen über die Ruhezeit und die Mittagspause noch weiter ein. Denn die Bestimmungen finden keine Anwendung:

1. auf Arbeiten, die zur Verhütung des Verderbens von Waren unverzüglich vorgenommen werden müssen,
2. für die Aufnahme der gesetzlich vorgeschriebenen Inventur,
3. außerdem an jährlich höchstens dreißig von der Ortspolizeibehörde allgemein oder für einzelne Geschäftsweize zu bestimmenden Tagen.

Erst jetzt werden darum die beteiligten Geschäftsinhaber hingelenkt, sich über die Tage zu vereinbaren, welche sie der Ortspolizeibehörde vorschlagen wollen, die Tage, an denen die gesetzlichen Bestimmungen über die Ruhezeit und Mittagspause keine Anwendung finden sollen. Meistens werden dies dieselben Tage sein, an denen der Ladenschluß erst um zehn Uhr stattzufinden braucht. Doch ist zu beachten, daß Ausnahmen von den Vorschriften über die Ruhezeit nur an höchstens dreißig Tagen, Ausnahmen von den Bestimmungen über den Ladenschluß an 40 Tagen zulässig sind. Wir werden diesen Punkt in dem nächsten Aufsatze über den Ladenschluß näher besprechen.

Mit strengen Strafbestimmungen ist die Zuwiderhandlung gegen die Vorschriften über die Gewährung der ununterbrochenen Ruhezeit und der Mittagspause bedroht. Es tritt Geldstrafe bis zu 2000 M., im Unvermögensfalle Gefängnis bis zu sechs Monaten ein.

Wetter-Aussichten.

Auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte.

23. Sept.: Vielfach heiter mit Nebel, Tags ziemlich warm. Schmil.
24. Sept.: Teils heiter, teils neblig. Milde.
25. Sept.: Wolkig mit Sonnenschein. Fröhlich. Nebel. Kühle.
26. Sept.: Meist heiter bei Wolkenzug. Aufstrichende Winde. Normale Temperatur. Strichweise Gewitterregen.

Seldenstoffe Bestellen Sie zum Vergleich die reichhaltige Collection der Mechanischen Seldentoffe - Weberei
NICHOLS & Cie. BERLIN
Leipziger Strasse 43, Ecke Markgrafenstr.
Deutschl. größtes Spezialf. Seldentoffe u. Sammete.
L. M. d. Königin Mutter d. Niederlande.
Hoflieferanten L. H. d. Prinzessin Arhibert von Anhalt.

106

gekommen; auch sie konnte nun wieder erleichtert aufatmen.
„Nun aber zu dir, Elisabeth!“ hob die Senatorin nach kurzem Schweigen entschlossen von neuem an. „Dich bedrückt etwas? Sage deiner Mutter, was dich am glücklichsten hindert!“

Die junge Frau ward flammendrot. Doch ebenso schnell flutete das Blut auch wieder aus ihrem Gesicht zurück.
„Ich belege mich doch nicht, Mutter,“ antwortete sie leise.

„Das schließt nicht aus, mein Kind, daß du dich trotzdem nicht glücklich fühlst!“ ließ die Mutter sich indes nicht betören.

„Ja bin zufrieden,“ sagte Elisabeth wieder. „So siehst du gerade nicht aus,“ versetzte die Senatorin jedoch, „und kurz und gut, mir scheint hier nicht alles in Ordnung zu sein. Bist du Rudolf denn auch allzeit eine liebevolle Gattin?“

Wieder stieg glühende Röte in Elisabeths Gesicht. „Er verlangt es nicht!“ stammelte sie.

„Er verlangt es nicht? Ihn, hm, da muß doch wohl Etwas zu Grunde liegen,“ dachte die Senatorin. Laut sagte sie:

„Die Frau soll nicht erst auf die Forderung ihres Gatten warten, sondern ihm jederzeit freiwillig mit liebevollem Wesen entgegenkommen.“

Die junge Frau schwieg. Immer mehr befestigte sich in der Senatorin die Ueberzeugung, daß hier ein tieferer Konflikt vorliege und es ihre — der Mutter — Schuldigkeit sei, denselben zu lösen.

„Elisabeth,“ hob sie deshalb in ernstem, doch äußerst mildem Tone an, denn ihre Stimme, ihre Worte, alles sollte zum Herzen der Tochter reden, machend und überzeugend, „mein liebes Kind, du wirst vielleicht denken, während ich jetzt dein Gewissen zu wecken suche, ich selber habe die Pflichten, die ich dir als diejenigen der Frau gegen ihren Gatten schreibe, nicht immer so ausgeübt, um jetzt dir als Mahnerin gegenüberzutreten zu können. Aber eben weil ich das nun einsehe und mir sagen muß, daß ich damit viel veräumt und

ihre Hand lieblos auf das Haupt der Tochter. „Auch für dich lebte in meinem Herzen die unwandelbare Liebe der Mutter, was ja nach den Naturgesetzen auch gar nicht anders sein kann; sie kam mir nie so recht zum Durchbruch. Du selbst warst ja so still, ichienst nie besondere Wünsche zu haben und fordertest nie in deiner bescheidenen Art meine Zärtlichkeit heraus.“

„Ach,“ ging es Elisabeth hier durch den Sinn, „wenn du ahmest, wie sehr ich mich danach sehnte, wie oft ich den Bruder beneidet habe um die frühmorgigen Liebesküssen, die er dir spendete und zu denen ich mich selbst nie aufraffen konnte, aus ängstlicher Scheu, dir lästig zu fallen!“

„Ich hätte nicht erst warten dürfen, bis du zu mir kamst,“ fuhr die Senatorin in ihrem unbewußten Selbstgericht fort, „ich mußte dich an mein Herz ziehen, und dir die Zärtlichkeit ins Herz pflanzen. Aber das ist ja unser Unglück und unsere Verblendung, daß wir zu rechter Zeit nie einsehen, was wir verüben, und so bitte ich dich, mein liebes Kind: Verschließe der Mutter dein Inneres nicht, gib ihr einen Anteil an deinem Herzen!“

„Mutter, Mutter!“ Elisabeth stieg in ihre Arme. Lange, lange hielten die beiden Frauen sich umschlungen. So innig, so selbstvergessen hatte die Mutter die Tochter noch nie an ihr Herz gedrückt. Hier, das fühlte sie, hatte sie noch einen Schatz zu heben, der ihr Ersatz für vieles werden konnte.

„Elisabeth,“ der Mutter Arme öffneten sich, um die Tochter frei zu lassen, „wirst du nun nicht auch mir dein Herz öffnen und mir sagen, was dich bedrückt? Ich möchte dich so gern glücklich sehen! Und du bist nicht glücklich! Sollte auch hier ein hartes, unerklärliches: „Zu spät!“ mir entgegenstehen?“

Elisabeth ward bewältigt. Ja, die Mutter hatte recht. Ihr konnte sie ihr Herz öffnen, ihr durfte sie es anvertrauen, wie ein unglücklicher Wahn, Erich Marholm an ihrem Hochzeitstag herbei-

geführt und ihn Worte zu ihr hatte sprechen lassen, denen sie in ihrer Verzweiflung keinen Einhalt zu gebieten imstande gewesen war, — zu ihrem Verhängnis, denn Rudolf habe diese Herzensergießung teilweise mit angehört und daraus seine Schlüsse gezogen. Der Mutter, wie dieselbe sich ihr in dieser Stunde offenbart hatte, konnte sie es jetzt sagen, was dann in der Hochzeitsnacht hier, in dem neuen Heim, vorgegangen war, — daß sie es Rudolf auf sein Drängen zugestanden habe, daß sie ihn nicht aus Liebe geheiratet hätte, sondern auf Wunsch des Vaters.

O, und die Verblendung, die darin lag! Sie hatte ihn ja längst geliebt, sie hatte das bis dahin nur selber nicht gewußt. Und das — nein, das konnte sie der Mutter doch nicht sagen, daß sie Rudolf liebte, der sie verschmähte! Und dennoch, warum nicht? Die Mutter forderte doch Offenheit von ihr und sie brauchte sich dessen doch auch nicht zu schämen, wenigstens nicht vor ihrer Mutter! Vielleicht gab es ja auch noch ein Mittel, alles zum Guten zu wandeln!

Wie gläubig ihr Herz schon hoffte! Das kam von dem Vertrauen, in welchem das ihre einem andern Herzen entgegenlag, von dem erleichterten Bewußtsein erfüllt, von einem andern Herzen verstanden zu werden.

Schon öffnete sie die Lippen, das Geständnis zu beginnen, als die Senatorin ihr unbewußt Einhalt that.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Schländerger.

„Womit füttern Sie denn eigentlich Ihre jungen Kanarienvögel?“

„Einfach mit Eidotter.“

„Ach so. Davon werden sie denn wohl auch so gelb?“

Druck und Verlag von E. May in Hörde.
Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer in Camen.

Im Gewinnrade verbleiben: 1 Gewinn 34
1 34 30000 Brl., 1 34 10000 Brl., 1 34 6000 Brl.,
D 111003 11 34 1010 Brl., 23 34 600 Brl.

